

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Hfg., Neffamen 20 Hfg.
Für auswärtig, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Hfg. Neffamen auswärts 30 Hfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzsprüche.

Nr. 12

Montag, 16. Januar 1928

31. Jahrgang.

Reichskanzler Marx 65 Jahre alt



Reichskanzler Dr. Wilhelm Marx

beging am 15. Januar seinen 65. Geburtstag. In Köln geboren, besuchte er daselbst das Marzellen-Gymnasium, studierte 1881—84 an der Universität Bonn, wurde 1884 Referendar, 1888 Assessor, 1894 Landrichter in Elberfeld, 1904 Landgerichtsrat und 1906 Oberlandesgerichtsrat in Köln, 1907 in Düsseldorf, 1921 Landgerichtspräsident in Limburg a. d. Lahn. 1923 Senatspräsident am Kammergericht in Berlin. Er gehörte von 1899 bis 1920 als Zentrumsabgeordneter dem preussischen Landtag und seit 1910 auch dem Reichstag an. Dr. Marx war 1923—25 Reichskanzler, 1925 preussischer Ministerpräsident, sodann Kandidat für die Reichspräsidentenwahl, wurde im Kabinett Luther Reichsjustizminister und ist seit 1926 wieder Reichskanzler.

Berlin, 15. Januar. Am heutigen 65. Geburtstag des Reichskanzlers Dr. Marx hatte das Reichskanzlerpalais am Wilhelmplatz schon morgens ein ziemlich lebhaftes Leben. Die Palaisräume zeigten in überaus reichem Maße freundlichen Blumenputz. Pünktlich zur Mittagsstunde erschien Reichspräsident von Hindenburg mit dem Staatssekretär Dr. Meißner, um dem Kanzler seine Glückwünsche persönlich zu überbringen. Bald darauf traf der Vizekanzler Dr. Hergt ein, um die Glückwünsche der Reichsregierung zu übermitteln. Ferner erschienen Reichspräsident Loh im Namen des Reichstages, der preussische Ministerpräsident Baumbach und Dr. Schreiber für das preussische Staatsministerium, Gesandter von Träger und Erzelenz v. Boden für den Reichsrat, Generaldirektor Dr. Dorpmüller für die Reichsbahn, Vertreter der verschiedenen politischen Parteien, katholischen Organisationen usw. Überaus zahlreich sind von den Ländern, von Parteien, Organisationen Körperschaften, Vereinigungen und Vereinen usw. Glückwunschschriften und Telegramme eingegangen.

Außerdem hatte der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli und der bayerische Ministerpräsident Dr. Held dem Reichskanzler ihre Glückwünsche zugehen lassen. Außenminister Dr. Stresemann, der durch seine Krankheit an der Teilnahme beim Glückwunschsbesuch des Reichskabinetts verhindert war, sandte ein Glückwunschsreiben. Ferner gingen Schreiben ein vom sächsischen Ministerpräsidenten, dem Reichsbankpräsidenten, von vielen Parlamentariern und vom Verein Deutscher Zeitungsverleger.

Verlängerung des Mieter-schutzgesetzes bis 31. März 1930

Berlin, 14. Jan. Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde heute die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zur Verlängerung des Mieterschutzgesetzes zu Ende geführt und zwar im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung. Das Mieterschutzgesetz soll bis zum 31. März 1930 verlängert werden.

Lohn — Arbeit — Streik. Ständige Zunahme der Arbeitslosen

Berlin, 14. Januar. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der letzten Woche wiederum um 9300 auf 206 000 gestiegen.

Die Notwendigkeit der deutsch-polnischen Verständigung

Die deutsch-polnische Verständigung muß kommen, sie ist eine Lebensnotwendigkeit für Polen und für das Deutsche Reich. Es gibt nicht wenige im deutschen Vaterland, die Polen als Bagatelle und darum die deutsch-polnische Verständigung als weniger wichtig ansehen. Indessen sind die einzelnen Staaten Europas in ihren Interessen so sehr miteinander verknüpft und das Gesetz des Handelns in der politischen Gegenwart ist so wenig anders als in der Hand gegeben, daß es nicht bloß darauf ankommt, was wir über die Dringlichkeit einer Verständigung mit unserm östlichen Nachbar meinen, sondern mehr noch darauf, was andere, was mächtigere Faktoren der Politik darüber denken. Mit anderen Worten, die deutsch-polnische Frage ist nicht eine Privatangelegenheit für Polen und Deutschland, sondern eine Frage der europäischen, ja, wenn man an Finanz- und Anleihepolitik und Damesabkommen denkt, eine Frage der Weltpolitik.

Damit will ich die Bedeutung der östlichen Verständigung für das Reich selbst in keiner Weise herabmindern. Der deutsche Osten fühlt das ja besonders stark. Breslau z. B. umgeben von Fabriken aller Art, deren Schloten einst Tag und Nacht rauchten, in denen Tausende von Arbeitern der Metall- und anderer Industrien ihr Brot fanden, macht auf den, den die Eisenbahn hierher bringt, einen trostlosen Eindruck, seine Schloten rauchen nicht, seine Fabriken stehen mehr oder weniger still. Die Arbeitslosigkeit hier und im Osten des Reiches überhaupt ist stärker und hält länger an als irgend anderswo. Und die Industrie des Ostens fürchtet, der deutsch-polnische Handelsvertrag wird kommen, wenn es zu spät ist, d. h. wenn Polen infolge des Handelskrieges mit uns andere geschäftliche Beziehungen geknüpft hat, um seine wirtschaftlichen und industriellen Bedürfnisse zu decken, und uns dann nicht mehr braucht.

Abgesehen von den anderen als den wirtschaftlichen Beziehungen, die zu einer Verständigung im Osten drängen — sie werden besonders im Osten unseres Vaterlandes gefühlt — ist außenpolitisch zu bedenken, daß Polen mit seiner unglücklichen Struktur so einfach nicht ertragen kann, ohne die Sicherungen des Friedens mit seinem Nachbar zu leben. Polen ist auf den Frieden mindestens so stark angewiesen, wie das Deutsche Reich. Polen will nicht Krieg, sondern Frieden. Man wird in Polen lange suchen müssen, ehe man einen Polen findet, der nicht dieser Meinung

wäre. Polen kann nur im Frieden gedeihen. Nun hat es nach Ost und West offene Grenzen. Nun hat es im Osten und Westen Nachbarn, die es nicht als Freunde betrachten kann. Nun hat es im Osten und Westen seine Minderheiten, denen es nicht traut. Litauer, Weißrussen, Ukrainer (früher Ruthener genannt) und Deutsche, und alle diese Minderheiten hängen räumlich zusammen mit selbständigen Staaten ihrer Nationalität. Wie oft sagte ich Polen in Polen, daß ihre Art, Minderheiten zu behandeln, falsch ist; sie stößt ab, statt anzuziehen, und läuft darum Gefahr, sie zu verlieren statt zu gewinnen. Und doch kann man sich der Einsicht in die Zusammenhänge zwischen außenpolitischer Verständigung und innenpolitischer Behandlung der Minderheiten nicht verschließen. Das bedeutet auf die deutsche Minderheit angewendet: die Behandlung der Deutschen in Polen hängt nicht bloß ab von der Behandlung der Polen in Deutschland, sondern ebenso von der deutsch-polnischen Verständigung. Die Gerechtigkeit, die Deutschen nach Recht und Vertrag zu behandeln, wäre in ganz anderem Maße zu erwarten, wenn wir ein Ostkarno hätten, als unter Verhältnissen wie heute, wo Polen fürchtet, daß das Reich jede seiner Schwierigkeiten, z. B. Anleihe-schwierigkeiten benutzt, um Niemen aus der Haut des polnischen Staates zu schneiden, ja fürchtet, daß unsere Politik solche Schwierigkeiten schaffen und vergrößern hilft. Hat doch Vater Fr. Madermann S. J. vor kurzem erst in der Germania darauf hingewiesen, daß mit Gebietsabtretungen und Grenzverschiebungen zurzeit nichts zu erhoffen ist, und daß eine Lösung nur von einer Erweichung der Grenzen, von einem neuen Begriff der politischen Grenze zu erwarten ist. Das alles aber hat zur Voraussetzung die deutsch-polnische Verständigung.

Mag sein, mag mancher denken, was geht das mich direkt an? Sehr viel. Meiner Meinung nach kommt zunächst dem Westen Deutschlands bei der Aufgabe der deutsch-polnischen Verständigung ein wichtiger Anteil zu. Es ist irrig, zu meinen, der Westen habe die deutsch-französische, der Osten die deutsch-polnische Verständigung als Sonderaufgabe anzusehen.

Diese Auffassung ist ganz irrig. Daß ich als erster Deutscher in Brüssel nach dem Kriege öffentlich — wenn auch zunächst ohne Augenblickserfolg — reden, politisch reden, über Belgien und Deutschland reden konnte, ist mir sicherlich leichter ge-

Politische Neuigkeiten

— Am Freitag fand eine Sitzung des Reichskabinetts statt, in der die bevorstehende Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder weiter vorbereitet wurde. Die Vorbereitungen gelten nunmehr als abgeschlossen.

— Dem bayerischen Landtag ist das neue Ermächtigungsgesetz über die Staatsvereinfachung zugegangen, das keine Verfassungsänderungen enthält und daher mit einfacher Mehrheit erledigt werden kann. In dem Entwurf wird eine großzügige Verwaltungs- und Büroreform und Vereinfachung der behördlichen Einrichtungen gefordert.

— Die bulgarische Regierung hat beschlossen, in Deutschland ein Konsulat mit dem Amtssitz in Hamburg zu errichten.

— In Rom sind zahlreiche Mitglieder einer kommunistischen Organisation verhaftet worden.

— Wie aus Rouen gemeldet wird, findet dort die Uebernahme des von Deutschland auf Reparationskonto gelieferten Schwimmbocks statt. Das deutsche Personal wird erst nach Abschluß der Abnahmeverfahren durch französisches Personal ersetzt werden.

— An Bord des Dampfers „Aquitania“ traf Freitag der Reparationsagent Parfer Gilbert in Cherbourg ein. Den Journalisten gab er keinerlei Auskünfte.

— Mussolini hat die Anschaffung eines Zeiß-Planetariums beschlossen.

weisen, weil ich nicht aus dem besetzten Westen, sondern aus dem Osten des Reiches komme.

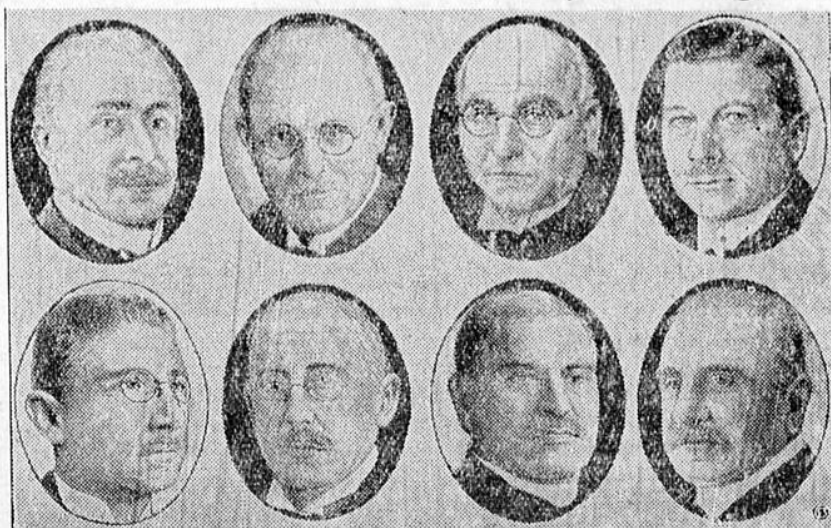
Unsere Grenzlanddeutschen, d. h. unsere Volksgenossen zu beiden Seiten der Grenze stehen im nationalen Kleinkrieg, die Bitterkeiten des Verlustes an Macht und Geltung, die Bitterkeiten der Kränkung, Zurücksetzung und Ungerechtigkeit, das ständige Kampfen müssen um sein Recht, all diese notwendigen und dankenswerten Pflichten verwickeln so sehr in den nächsten Bereich des Kampfs und Arbeitsfeldes, daß von hier aus die Lösung des Knotens schon wegen des Mangels an Abstand nicht erfolgen kann. Der Frontkämpfer kämpft, Mann gegen Mann, Leistung und Ueberblick und Entscheidung liegt beim großen Hauptquartier. Der Kampf muß sein — wäre es nur immer auf beiden Seiten ein sittliches Ringen um Recht.

Da kann und soll das übrige Reich, der Westen, Süden und Mitteldeutschland helfen. Der Westen fühlt ja auch viel mehr die internationale Verflechtung der deutsch-polnischen Verständigung mit der großen, mit der internationalen Politik. Er ahnt früher als der Osten, daß Polen, wenn es mit Deutschland nicht zur Verständigung kommt, diese mit seinem östlichen Nachbar, mit Rußland suchen muß; es verträgt nicht rechts und links feindliche Nachbarn. Der Westen fühlt mehr als der Osten, wie eng die deutsch-französische Verständigung zusammenhängt mit der deutsch-polnischen Verständigung. Er ahnt eher als der Osten, daß die Politik von Thoiry, Fortschritte gemacht hätte, wenn die deutsch-polnische Verständigung Fortschritte gemacht hätte.

Der Osten ist die Heimat der Vaterländischen Verbände, Stahlhelme und Reitervereine und Kleinkaliberschützen gedeihen hier üppiger als im Westen. Die Geographie der Parteien hat eine große politische Bedeutung. Im Osten sind die guten und schlimmen Eigenschaften des Preußentums zu Hause. Der Osten hat preussische, der Westen deutsche Ueberlieferungen. Das macht den Westen geeigneter zur Verständigung als den Osten.

Was die Polen an deutschen Nachbarn haben, sind Protestanten, abgesehen von Oberschlesien, jenem einheitlichen Land, das nach der Abstimmung so künstlich entzweit geschnitten wurde. Germanisierung ist Protestantisierung, das Wort stammt, irre ich nicht, von dem Westfalen von Schorlemer. Die Polen haben die Politik nicht

Die Reichskonferenz



Am 16. Januar tritt in Berlin die „Reichskonferenz“ zusammen, eine Versammlung deutscher Minister, die über schwebende politische Fragen beraten wird. Auf dem Programm stehen unter anderem Veränderungen des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen dem Reich und den Ländern, Maßnahmen zur sparsamen Finanzwirtschaft, Vorbereitungen zur Verwaltungsreform usw. Die Reichskonferenz wird, selbst wenn sie nicht sofort zu praktischen Beschlüssen kommen wird, was angesichts der Schwierigkeit mancher Fragen erklärlich ist, doch immerhin eine besondere Stellung in der Entwicklung des deutschen Staatslebens einnehmen, da auf ihr zum ersten Male Fragen erörtert werden, die schon lange in der Luft liegen, deren

Erörterung aber aus politischen Gründen bisher vermieden wurde.

Wir bringen einige der hervorragendsten Teilnehmer der Konferenz im Bild, und zwar von links nach rechts, oben beginnend:

Vazille, württemb. Staatspräsident.
Geld, bayerischer Ministerpräsident.
Braun, preussischer Ministerpräsident.
Stügel, bayerischer Minister des Innern.
Höpler-Wischoff, preuß. Finanzminister.
Wepf, sächsischer Minister des Innern.
Schmitt, badischer Finanzminister.
Peterßen, Oberbürgermeister von Hamburg.

Außerdem wird Sparkommissar Dr. Samisch an der Reichskonferenz teilnehmen.

Heute Beilage

Rundschau für Volkswirtschaft

vergessen, die polnisch gleich katholisch und katholisch gleich polnisch anjah.

Ihr katholische Deutsche, die ihr dem Banner der Schorlemer, der Noeren, der Trimborn, der Bachem folgt, der Politiker, die seit Windthorsttagen Gerechtigkeit für die Polen forderten zu einer Zeit, als das dem Fordernden keine Gunst eintrug, besinnt euch auf diese großen Männer und werdet eurer Aufgaben in der deutsch-polnischen Verständigung auch bewußt! Die deutsch-polnische Verständigung ist dem ganzen deutschen Volke aufgegeben.

Parlamentarische Ausschüsse

Berlin, 14. Januar. Der Bildungsausschuß des Reichstags legte heute die Beratung über Paragraph 14 und 16 des Reichsschulgesetzes fort. Im Laufe der Debatte nahm Ministerialdirektor Bellengahr im Namen der Regierung das Wort zu dem bekannten Kompromißvorschlag des Paragraphen 16, wobei er die nicht unwichtige Erklärung abgab, daß der Ausdruck, wonach der Ortsgeistliche „als solcher“ das Recht der Einsichtnahme in den Religionsunterricht nicht habe, lediglich die Bedeutung habe, daß das Recht der Einsichtnahme an ihn nicht in seiner Eigenschaft als Ortsgeistlicher übertragen werden könne, wenn er lediglich diese Funktion ausübe.

Der Wohnungsausschuß beendete heute die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zur Änderung des Mietrechts unter Berücksichtigung der Ausschlußbeschlüsse der ersten Lesung. Der Ausschluß beschloß, daß der Mietzuschuß selbst bis zum 31. März 1930 verlängert werden soll.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags befaßte sich heute wiederum mit dem Etat des Reichsarbeitsministeriums. Das Kapitel „Sozialversicherung“ wurde nach kurzer Debatte ohne Abstriche genehmigt. Beim Kapitel „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die Arbeitslosenversicherung zu gestalten, daß die lange Zeit arbeitslosen Personen die gleiche Unterstützung erhalten wie die Arbeitslosenversicherung, gegen die Stimmen der Antragsteller und Kommunisten abgelehnt.

Berlin, 14. Januar. Im weiteren Verlaufe seiner Sitzung genehmigte der Haushaltsausschuß des Reichstages die Kapitel Arbeitsvermittlung, Arbeitsgerichtsbarkeit, Schlichtung und Lohnpolitik und das Kapitel über das Versorgungswesen. Die Weiterberatung des Etats wurde dann auf Donnerstag verlagert.

Wer wird Nachfolger Geßlers?

Berlin, 14. Jan. Die durch das seit gestern mittag dem Reichspräsidenten vorliegende Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers Dr. Geßler geschaffene Lage hat bis zur Stunde eine Klärung noch nicht gefunden. Auch im Laufe des heutigen Vormittags wurden nochmals Versuche unternommen, einen Ausweg aus der schwierigen Situation insofern zu finden, als Dr. Geßler sich mit einer längeren Beurlaubung und interimistischen Weiterführung der Geschäfte bis zur endgültigen Neubefestigung, das heißt wohl bis nach den Neuwahlen, einverstanden erklären sollte. Es hat bisher aber nicht den Anschein, als ob Dr. Geßler diesen Wünschen Rechnung tragen wird. Bei diesen Versuchen war das Bestreben maßgebend, die Schwierigkeiten zu umgehen, die ein neuer Reichswehrminister im Ausschuß und Plenum des Reichstages bei der Vertretung des neuen Wehrets zweifellos finden würde.

Im Vordergrund der Erwägungen steht sonach weiterhin die Frage, ob das Reichswehrministerium kommissarisch verwaltet oder voll verantwortlich neu besetzt werden soll. Die Berliner Mittagsblätter nennen unter den Ministern, die für eine kommissarische Leitung in Frage kommen, in erster Linie den Reichskanzler Dr. Marx und den Reichswirtschaftsminister Curtius. Eine Übernahme der Geschäfte des Reichswehrministers durch den Reichskanzler dürfte wohl aber kaum in Frage kommen, da der Kanzler bereits mit den Geschäften des Reichsministers für die besetzten Gebiete stark belastet ist.

Unter den Namen, die als Kandidaten bei einer voll verantwortlichen Neubefestigung des Ministeriums in der Presse genannt werden, fallen vor allem die Namen Dr. Scholz, Abg. Brüninghaus und Staatssekretär a. D. Verbal, die sämtlich der Deutschen Volkspartei angehören, auf. Als Kandidaten werden die Namen Heye und Gröner genannt.

Die Situation ist also noch völlig offen. Feststehen dürfte nur, daß auf Grund einer Vereinbarung der Regierungsparteien bei Bildung der gegenwärtigen Koalition im Falle einer völligen Neubefestigung das Reichswehrministerium einem Angehörigen

der Deutschen Volkspartei übertragen wird. Eine prinzipielle Entscheidung über die Frage, ob das Reichswehrministerium kommissarisch verwaltet wird, oder voll verantwortlich besetzt werden soll, ist nicht vor Montag zu erwarten.

Eine englische Stimme zu Geßlers Rücktritt

London, 14. Jan. Die Times beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit dem Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers Dr. Geßler, dem sie die Anerkennung zollt, daß er es verstanden habe, eine wirksame deutsche Verteidigungskraft aufrecht zu erhalten. In dem Artikel heißt es weiter, während der Kontrollperiode sei die Stellung Dr. Geßlers kaum von irgendeiner Partei in Frage gestellt worden, aber nach dem Verschwinden der Militärkontrollkommission hätten die deutschen Linksparteien plötzlich ernste Mafel in der Führung der Reichswehrangelegenheiten entdeckt. Das Blatt führt dann die verschiedenen Angriffe an, die seinerzeit gegen Dr. Geßler erhoben wurden, als er aufgehört habe, ein Parteimann zu sein. Seine Laufbahn erhellte die Kräfte, die im modernen Deutschland am Werte feil und aus diesem Grunde erregte der Rücktritt besondere Aufmerksamkeit.

Die Antwort des Reichskanzlers an die Beamten

Berlin, 14. Jan. Die Germania beschäftigt sich mit der Veröffentlichung des Schreibens des Reichskanzlers Dr. Marx an die Reichsbeamten. Der Reichskanzler, das er als Parteichef auf eine Beschwerde gegen die Haltung Stegerwalds in der Beamtenbeförderungsvorlage an den geschäftsführenden Ausschuß des katholischen Lehrerverbandes gerichtet hat. Das Blatt bemerkt: Aus dem Wortlaut dieses Briefes geht hervor, daß der Verfasser selbst ihn nicht für die Öffentlichkeit bestimmt hat. Wenn der Abdruck in der Germania Schulzeitung trotz alledem erfolgte, so kann man nur seinem Bedauern darüber Ausdruck geben. Das Bedauern ist um so größer, als dadurch eine Kontroverse von neuem wachgerufen werden könnte, die schon zu schweren Irrtümern und Entstellungen, ja unliebsamen Befehungen Anlaß gegeben hat. Es wäre aufs tiefste zu beklagen, sollten sich, was gerade die Führer vermeiden müßten, nunmehr die Kämpfe von gestern wiederholen. Wir sind überzeugt davon, daß Dr. Marx seinerseits diese Absicht nicht gehabt hat und wir verweisen darauf — der Brief ist übrigens vor Weihnachten geschrieben — daß die Niederschrift erfolgt ist ohne die Vermutung, der Brief könnte der Öffentlichkeit übergeben werden.

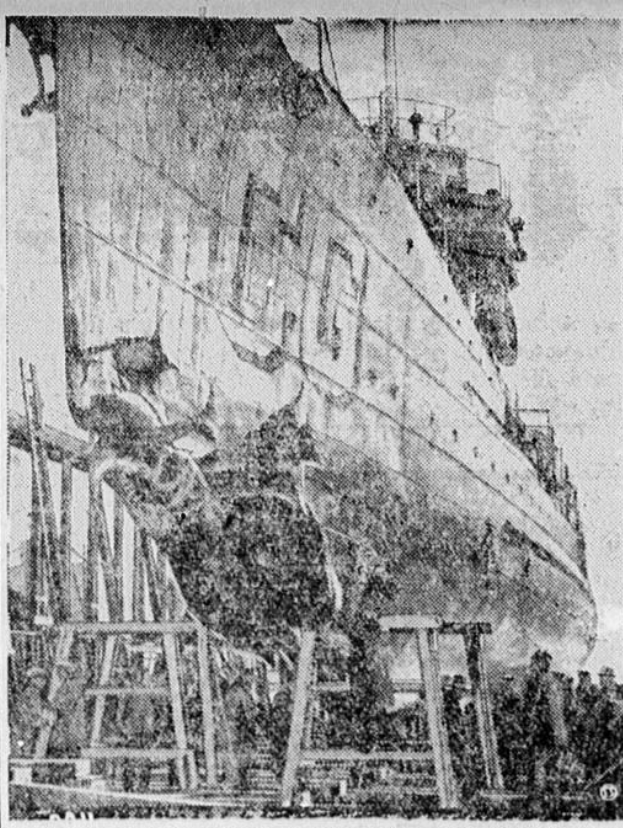
Der Reichselternbund zum Schulgesetz

Berlin, 14. Jan. Der Reichselternbund, die große Organisation der evangelischen Elternschaft, veröffentlicht zu den gegenwärtigen Verhandlungen über das Reichsschulgesetz folgende Kundgebung:

„Wir begrüßen die Wiederaufnahme der Beratung des Reichsschulgesetzes und geben der Erwartung Ausdruck, daß Bildungsausschuß, Reichstag und Reichsrat die weitere gesetzgeberische Arbeit tatkräftig fördern und so schnell wie möglich beenden werden. Die jüngsten Vorgänge im Freistaate Braunschweig, der nunmehr zum viertenmale seit dem Jahre 1918 seine Schulform gewechselt hat, zeigen, wie völlig unhaltbar die gegenwärtigen Zustände auf dem Schulgebiete sind. Jede Erziehungsarbeit der Schule in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Elternhauses wird zur Unmöglichkeit, wenn mit jedem Wechsel der Regierungskoalition eines Landes einschneidende Veränderungen in Schulwesen verbunden sind. Wir evangelischen Eltern sind nicht gewillt, diesen unwürdigen Zustand, der die Autorität der Staatschule zerstört, länger zu ertragen. Wir fordern als einziges Mittel, das hier dauernde Abhilfe schaffen kann, im Vertrauen auf die uns wiederholt gegebene feierliche Zusage die beschleunigte Verabschiedung des vorliegenden Reichsschulgesetzes.“

Die Verzögerung der französischen Antwort

Paris, 14. Januar. Die Verzögerung der französischen Antwort auf die letzte Relognote wird zwar damit begründet, daß gestern kein Ministerrat stattfand, sie scheint aber auf ein direktes Eingreifen des Ministerpräsidenten zurückzuführen. Das „Echo de Paris“ berichtet, im Außenministerium sei gestern in aller Eile ein Entwurf für die Antwort ausgearbeitet worden. Die Antwort werde nunmehr dem nächsten Ministerrat vorgelegt werden müssen.



Das Leck des „Paulding“

Der Küstendampfer „Paulding“, der das amerikanische Unterseeboot „S 4“ ramnte und dabei selbst schwere Schäden unter der Wasserlinie erlitt, ist sofort nach seinem Einlaufen in den Hafen von Princeton nach dem Dock gebracht worden. Unsere Aufnahme ist im Dock gemacht und zeigt das Leck, das durch den Anprall mit dem Unterseeboot entstanden ist.

Brühl und Umgebung

Brühl, 16. Jan. 1928.

Der Kath. Kaufm. Verein hielt am Mittwoch Abend seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die erfreulicher Weise sehr gut besucht war. Die Tagesordnung wurde von allen Anwesenden mit sichtlichem Interesse verfolgt. Nach Eröffnung des Jahresberichtes durch den Schriftführer Joh. Otto und des Kassenberichtes durch den Kassenvorstand Jos. Bremer wurde letzterem auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung erteilt, die gleichzeitig auf den Gesamtvorstand ausgedehnt wurde. Der geistl. Beirat, Studienrat Reintgen nahm Veranlassung, den genannten Herren wie auch dem Vorsitzenden Dr. Kurfürst für ihr opferwilliges Wirken zum Wohle des Vereins herzlichsten Dank abzusprechen. Die nun folgende Vorstandswahl endete mit dem Ergebnis, daß an Stelle des seitherigen 1. Vorsitzenden Kurfürst, der eine Wiederwahl ablehnte, das Mitglied W. Weinheimer, im übrigen aber der Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt wurde. In Anbetracht der vom Verbandsgründenden Altersrenten- und Sterbefälle wurde der monatliche Vereinsbeitrag auf 2,50 M. festgesetzt. Der Verein tritt nunmehr in sein 20. Lebensjahr, daher fand der Vorschlag des Vorstandes, diesen Gedanktag würdig zu begehen, allgemeine Zustimmung. Das Vereinsleben im allgemeinen hat seit geraumer Zeit merklich zugenommen. Der Vorstand erwartet auch in Zukunft emigle Mitarbeit seitens der Mitglieder, damit erprobliche Arbeit geleistet werden kann. — Und nun auf zu froher Tat im neuen Vereinsjahre, zeige jedes Mitglied, daß es von echtem K.V.-Geist durchdrungen ist.

Kathol. Gesellen-Verein. Die gestern Abend stattgefundene Generallerversammlung des Kath. Gesellenvereins hatte einen erfreulichen guten Besuch aufzuweisen. Aus dem von dem Präses Herrn Kaplan Klamm erstatteten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Verein von 48 auf 68 Mitglieder gestiegen ist. Der Verein nahm teil an dem 75jährigen Jubiläum in Essen und an dem zweiten internationalen Gesellentag in Wien. Am Heim wurden 84 Ueberrichtungen von durchreisenden Gesellen genommen. Bei dem Kassenbericht mußte leider festgestellt werden, daß der Umsatz um 50 Prozent geringer sei, als im Vorjahre, was aber in der Hauptsache bedingt ist durch die Errichtung des Heims und dessen Einrichtung. Andererseits muß festgestellt werden, daß der Verein ein gut Stück vorwärts gekommen ist durch die Zunahme an Mitgliedern und die zugkräftigen Art seiner Veranstaltungen. Die ausstehenden Vorstandsmittelglieder Tamiel und Bieren wurden wiedergewählt. Wir möchten an dieser Stelle alle katholischen Handwerksgehilfen auffordern, sich dem Gesellenverein anzuschließen. Zum Schluß der Versammlung machte der Präses noch auf die am nächsten Sonntag stattfindende Theateraufführung aufmerksam.

Der Katholische Arbeiterverein hielt gestern Abend im Vereinslokal bei Griesberg seine Generalversammlung ab. Der von dem Schriftführer Herrn Sedlitz erstattete Jahresbericht bot ein recht bewegtes und arbeitreiches Bild über die Tätigkeit des Vereins. Der Kassenbericht wies ein günstiges Resultat und es wurde dem Kassierer und dem Vorstand Entlastung erteilt. Der verdienstvolle Vorsitzende Herr Schörr legte sein Amt aus Gesundheitsrückgründen nieder. An seiner Stelle wurde Herr Joseph Kallert gewählt. Aus der Versammlung heraus wurde dann der Antrag gestellt, den Herrn Schörr zum Ehrenmitglied zu ernennen, was einstimmig geschah. Bei der nun folgenden Wahl der ausstehenden Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren Bieren, Bier und Reich wiedergewählt und Herr Schlimbach neu gewählt. Die Wahl der Bezirks-Delegierten fiel auf die Herren Krentenich, Monschau, Gund und Kewers, während zu Disjunkt-Delegierten die Herren Kewers und Krentenich bestimmt wurden. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Schambach u. Schlimbach ernannt. In den Wohlfahrtsausschuß wurde, wie bisher, Herr Bieren gewählt und die Fahndendeputation aus den Herren Engels, Schmitz und Straßfeld zusammengesetzt. Beim Punkte Verschiedenes machte der Präses, Herr Kaplan Jesenmeyer, noch besonders aufmerksam auf den am 29. Januar stattfindenden Einfahrtstag und lud die Mitglieder dazu dringend ein. Gernerhin wurde noch besonders auf die in dieser Woche stattfindenden Kurse der christlichen

Gewerkschaften hingewiesen und zur regen Teilnahme aufgefordert. Die Beschlüsse, die heute wieder ihr Tätigkeitsfeld neu entfaltet, wurde den Mitgliedern angelegentlich zum Beitritt empfohlen, zumal sie die früher gezahlten Beiträge aufwertet. Die für den Arbeiterverein angelegte Werbewoche wurde den Mitgliedern noch besonders ans Herz gelegt und man darf wohl die Erwartung hegen, daß alle Mitglieder hierbei ihr Möglichstes tun, um den Mitgliederkreis zu erweitern. Jeder an seinem Platz muß mitarbeiten.

Die Rheinische Bühnen-Gesellschaft, Köln, gibt am morgigen Dienstag im Saale des Hauses Bellevue ein Gastspiel mit der Aufführung des in Brühl bestens bekannten Lustspiels „Der Herr Senator“. Es dürfte sich erübrigen näheres über den Wert des Stückes zu sagen. Das Werk wurde f. Jt. von der Theater-Gesellschaft, Brühl, mehrmals unter größtem Beifall gegeben. Wie aus diesen früheren Aufführungen bekannt, wird die Mittelbühne auch diesmal wiederum durch Joseph Weinheimer gespielt werden. Die Darsteller der Agathe und Senator Anderen, Marianna Kierdorf und Rahmund Kahlser sind frühere Mitglieder des Kammertheaters Köln. Die Aufführung findet abends 8 Uhr vor Stuhlfreien statt. Wer einmal herzlich lachen und gutes Theater sehen will, versorge sich mit Karten im Vorverkauf bei C. Breitbach, Markt, und H. Kommes, Uhlenstraße. Preise: 1 M. und 1.50 M. (nummeriert).

Wiederkehrsfest ehemaliger „Kaiser Franz“. Alle Angehörigen des ehem. Kaiser Franz Garde Grenadier Rgt. Nr. 2 und dessen Kriegsgenossen veranstalten im nächsten Jahre in Berlin eine Wiederkehrsfest. Zur weiteren Vorbereitung ladet der „Franzerbund für Rheinland und Westfalen“ auf Sonntag, den 22. Jan., nachmittags 3 Uhr, nach Düsseldorf, Hotel Deutsches Haus, Bismarckstr. Nr. 80, herzu. Ein. Es liegen bereits über 1000 Adressen vor, weitere erbittet: Karl Spredt-Elberfeld, Humboldtstr. 2.

Aufnahme der Schulneulinge Eltern 1928. Das Bürgermeistereiamt erläßt eine diesbezügliche Bekanntmachung, worauf die Eltern von Schulneulingen hingewiesen werden.

Die Gemeindefasse Brühl-Land läßt durch öffentliche Mahnung an die Zahlung der bis zum 15. Januar fällig gewordenen Steuern erinnern.

Wetterbericht. Der gestrige Sonntag war teilweise heiter, vielfach trübe und geregnet hats auch. Die Witterung entsprach ganz dem Vorbericht. Auch für die ersten Tage wird kaum mit einer merkwürdigen Wendung zu rechnen sein. Das Wetter bleibt vorläufig: Veränderlich und mild, Sonnenschein und zeitweise trübe und Regen. Stärkere Winde nicht ausgeschlossen.

Ein Riesen-Sühnerei im Gewichte von 105 Gramm legte eine Henne dem Besitzer Michael Broich, Wonnstraße 109.

Vor den Schranken des Gerichts

Brühl, 13. Jan. 1928.

Gegen ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 9 M. hatte der Fuhrmann Engelbert A. aus Brühl, welcher durch Singen die nächtliche Ruhe gestört hatte, gerichtliche Entscheidung beantragt. Vor Gericht gab er die Beschuldigung zu und bat um Milderung der Strafe, da eine obige Absicht ihm fern gelegen habe. Als ehemaliger Fuhrmann habe er einer Wiederkehrsfest beigewohnt, wobei ehemalige Militärlieder gesungen wurden, die er dann auch auf seinem Heimwege gesungen habe. Das Gericht milderte die Strafe und erachtete eine Geldstrafe von 3 M. als ausreichend.

Bei dem Zigarrenhändler M. war ein Posten Zigarren gepfändet worden. Als diese zur Versteigerung abgeholt werden sollten, mußte der Vollziehungsbeamte feststellen, daß 12 M. Zigarren fehlten. Der Beschuldigte gibt das Versteigern von 6 Kisten an. Da bei dem Beschuldigten zur Zeit sehr ungünstige Familienverhältnisse herrschen, seine Ehefrau im Krankenhaus war, so wäre es möglich, daß Angehörige unbewußt die übrigen Kisten zum Verkauf gebracht hätten. Diese Angaben wurden auch von dem Zeugen Obergerichtsbesitzer Torfker bestätigt. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und

bestrafte ihn zu einer Geldstrafe von 30 Mk. oder 5 Tagen Gefängnis.

Die Ehefrau Maria Gr. aus Brühl hatte nach vorausgegangenem Streite in der Wohnung eine Fensterhebe zerbrochen; hierfür erhielt sie eine Geldbuße von 5 Mk. oder 1 Tag Gefängnis.

Der Kraftwagenführer Kaspar K. hatte seinen Kraftwagen nicht beleuchtet und dadurch einen Zusammenstoß herbeigeführt. Das Gericht bestrafte ihn mit einer Geldstrafe von 45 Mark.

Ein Schaffner aus Meisenich war gezwungen, ein Schaf seiner Herde notzuschlachten und legte dies bis zu seiner Rückkehr in ein Kleinkleid seines Dienstherrn. Bei seiner Rückkehr nach etwa einer halben Stunde, war das Schaf verschwunden, denn der Arbeiter H. und der Schuhmacher Jos. K. hatten das Schaf bereits enthaut und zum Braten verarbeitet. Der Arbeiter H., der das Schaf fortgenommen hatte, will im Glauben gewesen sein, daß es sich um ein aus einem Auto fortgeworfenes verändertes Schaf gehandelt habe. Diese Annahme konnte aber nicht glaubhaft erscheinen, da der Schaffner betonte, daß eine Notschlachtung vorlag, die auch durch den Halschnitt des Schafes von einem Laien erkannt werden mußte. Der mitangeklagte Schuhmacher K. will von der strafbaren Herkunft des Schafes nichts gewußt haben, und sollte dieser nur einen Teil des Fleisches erhalten, weil in seinem Hofe die Enthaltung vorgenommen wurde und wie man sagt, weil sie gute Nachbarn waren. Der Antrag des Amtsanwaltes lautete bei H. wegen Unterschlagung, an Stelle einer Gefängnisstrafe von 1 Woche, auf eine Geldstrafe von 30 Mark und bei K., bei welchem man annahm, daß er eine strafbare Handlung durch die Annahme des Fleisches nicht erkennen konnte, auf Freispruch. Das Gericht kam aber auch bei K. zu einer Bestrafung, weil es als erwiesen anjah, daß K. von der strafbaren Herkunft des Schafes wußte, was auch die dem Polizeibeamten gegenüber gemachten unrichtigen Aussagen ergaben. Es erging folgendes Urteil: Der Arbeiter H. erhielt wegen Fundunterschlagung an Stelle einer einwöchigen Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 30 Mk.; der Schuhmacher K. wegen Hehlerei an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Tage eine Geldstrafe von 10 Mk.

Sport

K. Freier Turn- und Spielverein 1. — Sportverein Kempen 2:0 (1:0). Trübe ziehen die Wolken dahin, als der Unparteiische das Leder frei gibt. Brühl durch die letzte Niederlage gewürgt, hat sich anscheinend etwas vorgenommen. Im Sturm wirkt der heimgekehrte halbrechte Stürmer Neumert wieder mit. Sofort setzt Brühl sich in des Gegners Hälfte fest, kann aber die starke und zahlreiche Verteidigung von Kempen vorerst nicht schlagen. Der Ball wandert in flachem Zuspätschwenken von Mann zu Mann. Langsam macht sich Kempen von der Unklammerung frei und beginnt ein offenes Feldspiel, das aber noch immer eine leichte Ueberlegenheit von Brühl zeigt. Der rechte Läufer schlängelt sich wüßschnell durch die gegnerischen Reihen, vorerst vermag der Sturm mit seinen Vorlagen aber noch nichts anzufangen. Nach 40 Minuten geht der Linksaußen mit der „Post“ ab, seine Platte kommt zum Mittelstürmer, sofort aufs Tor und unter freudlicher Mitwirkung von Kempen Torwart führt Brühl 1:0. Kempen will mit aller Energie aufholen, es geht aber unverändert in die 2. Hälfte. Das Spiel geht sofort weiter. Die Einheimischen mit dem Wind im Rücken belagern sofort des Gegners Tor. Durch die vielen Angriffe nervös geworden, leistet sich der Kemper Torwart bei der einen Schuß. Der Rechtsaußen steht entschlossen nach und drückt zum 2:0 für die Hiesigen ein. Jetzt lautet das Spiel auf dem aufgeweichten Boden merklich ab und es bleibt bis zum Schluß bei 2:0. Die Mannschaft des Siegers hatte in dem rechten Verteidiger Fort, dem rechten Läufer Schmitz und dem Mittelläufer Alexander ihre besten Kräfte.

Das Vorrundenspiel um die Rheinbezirksmeisterschaft zwischen den Köln. Rasenspielern und dem Fußballklub Neuenhof auf dem Turaplatz in Bonn endete mit einer Riesenerberraschung. Zum Schluß sahen sich die favorisierten Kölner mit 3:2 geschlagen. Wohl reichte Neuenhof nicht an die Tackel der Kölner heran, aber ihr ungekünsteltes Spiel gepaart mit Eifer und Energie läßt sie für die übrigen Meister stets gefährlich bleiben. In Düren gelang es den Lindenthalern durch ein 1:1 gegen Jugend Düren sich der Gefahrenezone des Abstiegs zu entziehen. Lediglich Nachen und Odenkirchen werden in einer Abstiegsrunde jetzt den Leidtragenden ermitteln müssen. Wülfing hofft auch noch immer, insbesondere da Rhennania in M. Gladbach die Eintracht mit 5:1 abhangte. Der Bonner Fußballverein schlug den Rheinländer Neuling Vitoria mit 3:2 und hält hierdurch die 2. Tabellenstelle. — Borussia Rheine schlug im Rückspiel um die Westfalenbezirksmeisterschaft den B. f. B. Bielefeld mit 3:2. Hierdurch stehen beide Vereine punktgleich und muß ein besonderes Entscheidungsspiel hier den Meister ermitteln. In Hesse-Hannover konnte Kuchelstein-Rasfel sein erstes Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft gegen Rasfel 03 mit 3:1 gewinnen. In der Kreis-

liga konnte Bergheim durch ein 4:2 gegen B. f. L. Siegburg seine Meisterschaft sicher stellen, ebenfalls landete Köln 99 ein glattes 7:0 gegen Germania Mülheim. Die Kölner brauchen noch 1 Punkt zur Meisterschaft. Hinzu gesellt sich noch B. Gladbach, deren Meisterschaft bereits feststeht. Der Wille der Brühler, sie am nächsten Sonntag zu schlagen, kann auch an dieser Tatsache nichts mehr ändern.

Westdeutschland.

• Köln: Wie aus oberbergischen Orten gemeldet wird, sind dort bereits die ersten Frühlingsboten eingetroffen. In Gartenanlagen hat man die ersten Stare gesehen, die durch ihre munteren Bewegungen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich lenkten. Es wäre natürlich zu wünschen, wenn die Tierchen recht behielten, jedoch ist es eigentümlich noch etwas verfrüht und kalte Tage können noch viele kommen.

• Bonn: Der Rosenmontagszug 1928 ist für Bonn zuzulagen als gesichert anzusehen. Es hat sich ein Festauschuß gebildet unter dem Vorhabe des Freiherrn von Solmeyer. Als Zugidee hat man „Rund um die Welt“ festgelegt. Die Bonner Bürgerschaft wird durch einen Aufruf des Festauschusses gebeten, auch ihrerseits durch Beitragspenden das vaterstädtische Fest verschönern zu helfen.

• Koblenz: Außerhalb der Tagesordnung der letzten Kreisversammlung Koblenz-Land wurde hinsichtlich der Frage des Reichsehrenmals eine Entschließung gefaßt, in der für die Errichtung des Denkmals auf dem Ehrenbreitstein eingetretet wird. Für den Fall der Verwirklichung des Gedankens der Schaffung des Ehrenmals könne zu diesem Zweck nur ein historischer Platz am Rhein in Frage kommen.

• Waldbreitbach b. Neuwied: Im Elsbachtal ist bereits seit Jahren eine größere Gesteinsmasse in Bewegung, ohne daß dieser Vorgang bisher zu nennenswerten Unruhen Anlaß gab. Durch die jüngsten Kräfte haben sich die Bergblöcke nun derart vorgedrängt, daß die Straße davon gesperrt ist. Zur Zeit ist man seitens der Gemeinde damit beschäftigt, die abgerutschten Erdmassen abzuräumen und wegzuschaffen.

• Aachen: (Ein Erdstöß.) In der Nacht zum Samstag kurz nach 1 Uhr wurde an verschiedenen Stellen der Stadt ein Erdstöß wahrgenommen, der nur einige Sekunden dauerte, aber so heftig war, daß sich Möbelstücke krachend bewegten. Die Erdbebenstation der Rheinischen Hochschule hat den Erdstöß nicht registriert, da der Seismograph schon seit Jahren außer Betrieb ist und bisher wegen Geldmangels noch nicht instand gesetzt werden konnte.

• Hagen i. W.: In Hagen i. W. trieb, wie seinerzeit gemeldet, seit etwa einem Jahre eine Verbrecherbande ihr Unwesen, indem sie Frauen und Mädchen verschleppten und in den Stadtanlagen mißbrauchten. Ihr Treiben ist der Bande in vielen Fällen unter dem Deckmantel von Kriminal- und Sittenpolizeibeamten gelungen. Durch eine Frau, die der Gesellschaft Widerstand leistete, kam die Sache ans Tageslicht. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung von den Angeklagten wegen Raub und Unterschlagung fünf zu Zuchthausstrafen von drei bis zu zwei Jahren, Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, ein weiterer Angeklagter erhielt wegen Beihilfe 13 Monate Gefängnis, ein Mitglied der Bande wurde freigesprochen.

• Düren i. W.: Einen Autounfall erlitten Freitag vormittag die beiden Töchter des bekannten Landtagsabgeordneten von Papen. Der von der älteren Tochter gesteuerte Kraftwagen fuhr auf der Chaussee hinter Alkathen in Folge Verlassens der Steuerung gegen einen Baum und wurde vorne vollständig zertrümmert. Die Wagenlenkerin wurde, schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt zur Universitätsklinik gebracht. Die zweite, 14jährige Tochter kam mit leichten Verletzungen davon.

• Barmen: (Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.) In der Nacht zum Sonntag drangen zwei maskierte Räuber mittels einer Leiter in das Obergeschoß der Pastoral in Alprahmsdorf ein, hielten den Pfarrer in seinem Schlafzimmer einen Revolver vor die Brust und erlangten die Herausgabe von Geld und Wertgegenständen. Auf diese Weise erbeuteten sie rund 300 Mark und die goldene Uhr des Pfarrers Taschenrechner. Dann stiegen sie wieder durch das Fenster und gelangten über die Leiter ins Freie. Leider war es bisher nicht möglich, eine Spur der Einbrecher aufzufinden.

Aus der weiten Welt

• In der Moselstraße in Köln erhängte sich eine 63 Jahre alte Witwe, die unheilbar nervenkrank war. In ihrer Krankheit wird vermutlich das Motiv zur Tat zu suchen sein.

• Mit dem Messer ihres Vaters versuchte sich nach einem Familienstreit in der Benjaminstraße in Köln ein 15jähriges Mädchen die Kehle zu durchschneiden. Ihr Zustand ist lebensgefährlich.

• Am dem historischen Karlsfest in Aachen wieder den von der Vorkriegszeit her gewohnten feierlichen Rahmen zu geben, hat sich jetzt der Unterbund im Rhein-

nischen und Deutschen Sängerbund mit der ständigen Kommission für die Karlsfeier zusammen getan.

• Auf der Station Erftbach bei Meisenheim a. Glan wurde ein 18 Jahre alter Arbeiter beim Ueberschreiten der Geleise von einem Eisenbahnzuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

• Zwei Arbeiter, die an dem Neubau der Rheinischen Linoleumwerke in Bedburg-Erft mit dem Einbau von eisernen Trägern beschäftigt waren, stürzten infolge Lockerung des Gerüsts aus etwa 17 Meter Höhe in die Tiefe. Ein Arbeiter war sofort tot, der zweite ist in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert worden.

• Ein neu erworbenes Pferd drückte die im Stall beschäftigte Frau eines Besitzers in Effeld Kr. Heinsberg so lange an die Wand, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Das Tier trat dann die Frau mit den Hufen, so daß sie schwere innere Verletzungen davontrug und nach wenigen Stunden gestorben ist.

• Ein schwerer Zugunfall ereignete sich Freitag auf der Station Wiener Neustadt. Ein Personenzug fuhr auf eine Lokomotive auf, wobei vier Personen schwer und sechs Personen leicht verletzt wurden.

• Nach einer Osloer Meldung ist der deutsche Dampfer Rika Larjen an der Mündung des Oslo-Fjordes gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

• Die infolge eines Einsturzes in einem Bergwerk bei Cali (Columbia) am Dienstag eingeschlossenen 100 Bergleute sind sämtlich gerettet worden.

• In einem Untergrundbahntunnel in New York hat sich eine heftige Explosion ereignet. Ein Arbeiter wurde getötet und sieben andere Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ob es sich um ein Attentat handelt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Mit drei Kindern in den Tod.

Freitagnacht spielte sich im Berliner Osten eine schmerzliche Familiendramme ab. Die 32 Jahre alte Frau des kaufmännischen Angestellten Ritter, ihr 14jähriger Sohn und ihre beiden Töchter wurden in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet und aufgefunden. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, war die Frau mit den Kindern freiwillig aus dem Leben gegangen. Frau Ritter hatte Schulden gemacht und hörte deshalb von ihrem Manne Vorwürfe.

Bermischtes

Die Bekämpfung der Stechmücken.

Gerade die letzten vier bis fünf Jahre haben uns auch in Brühl eine solche Vermehrung der Stechmücken — genannt Sannalen — gebracht, daß es geboren erscheint, einiges zur Bekämpfung dieser lästigen Plagegeister zu sagen, zumal die Wintermonate die geeignete Zeit zu einer erfolgreichen Bekämpfung sind. — Sobald die letzten schönen Tage im Herbst vorüber sind, ziehen sich die Weibchen in Kühle, möglichst unter der Erde gelegene Räume zurück, wo eine gleichmäßige Temperatur herrscht. Hier überwintern sie, falls man sie gewahren läßt. Da gewahrt man denn oft Tausende an den Wänden und Decken der Keller sitzen, regungslos. Im Frühjahr erwachen sie aus dem Winterschlaf und legen ihre Eier, etwa 300 Stück pro Tier, in stehende Tümpel und Gewässer. Hier schlüpfen die Larven heraus, um sich bald wieder zu verpuppen. Schon nach etwa vier bis fünf Wochen sind diese wieder fortpflanzungsfähig. Zur Abtötung dieser Larven übergießt man solche verseuchten Gewässer mit einer dünnen Schicht Steinöl von kaum 1 Millimeter Dicke, die den Tieren das Atmen an der Oberfläche des Wassers zur Unmöglichkeit macht, wodurch sie dann erstickend müssen. Auf diese Weise kann man verhindern, daß diese schlimmen Blutsauger zur Landplage werden. Da es aber rein unmöglich ist, alle Tümpel und einen Gegenstand aufzufinden und also zu verfahren, ist man namentlich in den Städten dazu übergegangen, während der Wintermonate noch bis in den März hinein durch besondere Kolonnen die Keller der Städte abzusuchen. Während man dazu oft teure Apparate benutzt, kann man schon mit einer Seifenlauge gute Resultate erzielen. In ihrem eigenen Interesse werden daher alle Besitzer dieser Zeitung gebeten, auf die Mückenjagd zu gehen und zwar mehrmals in den Wintermonaten, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Ein sicheres Geschäft.

Aus Bordeaux wird eine hübsche Geschichte berichtet, die, wenn sie auf Wahrheit beruhen sollte, auch in Deutschland zur Nachahmung reizen könnte. Ein Kriegsbefehlshaber hatte als Ablösungssumme für seine Rente zwanzigtausend Franken ausbezahlt erhalten und kann nun Tag und Nacht darüber nach, wie er sie in einem wirklich „goldreichen“ Geschäft unterbringen könnte. Er verbandelte monatelang mit all den bekannten Tugenden, die in den Tageszeitschriften eine Kapitalisten zur Finanzierung ihrer oft sonderbaren Geschäfte suchen, und da er ein anspruchsvoller Kopf war, so merkte er bald, daß er bei den gebotenen hohen Zinsen sehr leicht sein Kapital einbüßen könnte. Schließlich kam ihm selbst eine Idee. Er hob eines Tages sein gesamtes Guthaben bei der Bank ab und ließ es sich in zweihundert Hundertfranknoten auszahlen. Dann legte er sich zu Hause hin, nahm ein Zintenfisch zur Hand und einen Reimtopf und verheimlichte jede einzelne der Noten darauf, daß sie für den Verkehr unbrauchbar, aber zum Umtausch gegen neue Noten noch verwendbar war. Das ganze Paket lieferte er sodann am Schalter der Staatsbank ab und ließ es sich gegen funktionslose neue Noten umtauschen. Bereits am nächsten Tage erschien er wieder mit den erhaltenen und inzwischen wieder gängigen von ihm verunreinigten Noten und ließ sie sich, obwohl der Schalterbeamte schimpfte und brumpte, unter Verweisung auf das Bankgesetz abermals umtauschen. Das Spiel wiederholte sich noch drei-

mal; dann wurde er von einem Kriminalbeamten vor den Direktor der Staatsbank zitiert, da man in ihm einen gefährlichen Geisteskranken vermutete. Aber siehe da, unser Invalid war nicht geistesgestört, sondern ein höchst geschäftstüchtiger Herr, wie auch der Staatsbankdirektor bald einsehen mußte. Als ihn dieser barsch ansah und ihm mitteilte, er koste infolge seiner kindlichen Spielerei der Staatsbank täglich an Druckkosten für die neuen Noten 60—100 Franken, machte er diesem einen höchst geschäftlichen und akzeptablen Vorschlag. „Niemand kann mich hindern, das von mir begonnene Spiel auch weiter fortzusetzen. Das Bankgesetz schreibt vor, daß unbrauchbar gewordene, aber noch kenntliche Noten aus dem Verkehr zu ziehen und gegen neue umzutauschen sind. Ich kann also täglich soviel Noten unbrauchbar machen, wie es mir beliebt, ohne daß ich dafür jemals zur Rechenschaft gezogen werden kann. Ich mache Ihnen jedoch den Vorschlag, mir täglich eine Rente von 20 Franken auszahlen, wogegen ich mich verpflichte, keinerlei Verschädigungen oder Verunreinigungen von Noten mehr vorzunehmen.“ Das Direktorium der Staatsbank beriet lange über den Vorschlag, und da man keinen anderen Ausweg sah, wurde er angenommen. Seitdem hat der Invalid natürlich seinen Barbestand längst wieder zur Bank gegeben, aber neben den jährlichen Zinsen bezieht er noch eine zusätzliche Rente von monatlich 600 Franken von der Staatsbank und hat damit sein Rentnerideal erreicht, ohne sein Geld in unsichere Geschäfte stecken zu brauchen.

„Geschmackvolle“ Kellame.

Die Post hat sich seit der Erfindung des Kellame aufdrucken vermittels der Markenabstemperung schon manch groteskes Stückchen geleistet. So ist es vorgekommen, daß der Fabrikant Müller, der mit seinem Konkurrenten Meyer einen scharfen Konkurrenzkampf auszufechten hatte und zu diesem Zweck einige tausend Propagandabriefe herausgeschickte, diese auf der Vorderseite von der Post liebloß mit dem Vermerk versehen erhielt: „Meyers Waren sind die besten!“ Solange es bei solchen grotesken Zwischenfällen geblieben ist, mag man noch darüber lächeln. Die Poststempel-Kellame hat aber auch Auswüchse gezeitigt, die nicht ernst genug genommen werden können. So liegt uns eine Todesanzeige aus der Stadt Mainz vor, die höchst saisonmäßig mit dem Vers bedruckt ist: „Am Rosenmontag findet auch ein „Zum Fastnachtszug in Mainz am Rhein!“ Wir können uns kaum denken, daß die mit dieser Aufforderung bedachten trauernden Hinterbliebenen besonders dankbar für die pietätvolle Aufmerksamkeit der Post gewesen sind.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 17. Januar.

- 13.05—14.30 Köln: Mittagstanz.
14.30 Rattschläge fürs Haus.
16.10—16.40 Köln: Kinderstunde.
16.45—17.30 Köln: Chemieunterricht.
17.30—18.00 Köln: Die Tuberkulose.
18.00—19.00 Köln: Beperfonzert.
19.15—19.30 Dortmund: Ansage der Opernübertr. aus Dortmund und Inhaltsangabe.
19.30 Dortmund: „Die Königslieder.“ (Oper).
Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
22.30—23.00 Dortmund: Sportübertr. aus der Westfalenhalle.
23.00 Funktulle.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Verlagsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Aufnahme der Schulanfänger Ostern 1928

Gemäß § 2 des Gesetzes über die Schulpflicht in Preußen vom 15. Dezember 1927 beginnt die Schulpflicht mit dem 1. April 1928 für alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1928 das 6. Lebensjahr vollenden.

Um eine Uebersicht über die aufzunehmenden Kinder rechtzeitig zu erhalten, wird ersucht, die Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis zum 30. Juni 1928 geboren sind, zur Schulaufnahme anzumelden.

Die Anmeldung ersuche ich in der Woche vom 23. bis 28. Januar d. J., vormittags von 8½ bis 12 Uhr zu veranlassen und zwar:

- a) für die katholischen Knaben bei Herrn Rektor Heide in der katholischen Marienschule, Clemens-Auguststraße 31.
b) für die katholischen Mädchen bei Fräulein Konrektorin Diefelbeck in der katholischen Mädchenschule, Clemens-Auguststraße 31 und
c) für die evangelischen Knaben und Mädchen bei Herrn Hauptlehrer Jäger in der evangelischen Volksschule, Bonnstraße 52, schriftlich oder mündlich unter Vorlage des Impfscheines und Angabe der Religion.

Die Anmeldung kann auch im Rathaus, Zimmer Nr. 7, in der gleichen Zeit erfolgen. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1928 das sechste Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsbevollmächtigten zu Beginn des Schuljahres 1928 in die Schule aufgenommen werden, wenn sie für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Diesen Antrag ersuche ich unter Vorlegung einer schulärztlichen Bescheinigung und des Impfscheines, sowie Angabe der Religion spätestens bis zum 1. Februar d. J. der Stadtverwaltung einzureichen.

Körperlich oder geistig nicht hinreichend entwickelte an sich schulpflichtige Kinder können auf Grund eines amts- oder schularztlichen Zeugnisses vom Schulbesuch zurückgestellt werden. Derartige Anträge sind der Stadtverwaltung ebenfalls spätestens zum 1. Februar d. J. einzureichen.

Als Schulanfänger kommen in Frage: für die Knaben: Herr Dr. Kerstenboom, Schloßstraße.

für die Mädchen: Herr Dr. Weinreich, Gartenstraße.

Brühl, den 13. Januar 1928.
Der Bürgermeister, Grevels.



Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schlusse entschlief heute vormittag 9 1/2
Uhr meine liebe Gattin, unsere unver-
gessliche Mutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante,

die wohlachtbare Frau
Joseph Mosielski

Waria geb. Sölla
sanft im Herrn.
Sie verstarb nach kurzer, mit größter
Geduld ertragener Krankheit, recht-
zeitig versehen mit den Heilmitteln
der römisch-kath. Kirche im Alter von
24 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für die
liebe Verstorbene und um stille Teil-
nahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Brühl, Breiter (Polen), Neichenich,
Niederich, Ballendar, Altesseff, Bonn,
Saarbrücken, den 14. Januar 1928.

Die feierlichen Exequien werden am
Dienstag, morgens 9 1/2 Uhr in der Pfarr-
kirche zu Brühl gehalten. Die Beerdig-
ung findet anschließend vom Sterbe-
hause Brühlmarkt Nr. 9 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine
besondere Anzeige erhalten, so bitten wir
diese als solche zu betrachten.



Heute Nacht 12 1/2 Uhr entschlief sanft
und gottgegeben meine innigstgeliebte
Gattin, unsere gute Mutter, Tochter
und Schwester

Frau Willy Hopf

Anna geb. Escher
nach langem, mit großer Geduld extra-
genem Leiden im 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Willy Hopf und Kinder.

Kierberg, Sonneberg,
den 18. Januar 1928.

Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 18. Januar 1928, mittags 12 Uhr
vom Hause Klosterbenden 51 aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine
Anzeige erhalten haben, so bitten wir,
diese als solche zu betrachten.

Danksagung!

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode und der
Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten
Mutter sagen wir hiermit allen

herzlichen Dank

Familie Heinrich Rausch.

Beichlagnahme
4-5-Zimmer-Wohnung.
in Brühl oder Pingsdorf
zu mieten bei Df. mit
Preis u. H. M. 738 an
die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer
sofort oder später zu ver-
mieten. Kaiserstr. 99.

1 Ackerknecht
der mit Pferden umge-
ben kann, gesucht.
Kölnerstr. 42.

Schneiderei
empfiehlt sich in Unter-
haltung von Mästen-
Kleidern nach jedem ge-
wünschten Modell bei
billigster Berechnung.
Alle Zutaten werden auf
Büch mit verwandt.
Brühl, Mühlenstr. 29,
1. Etage.

14-16jähr. Mädchen,
welches zu Hause wohn-
en kann, sofort gesucht.
Wo sagt die Gesch. 334.
Suche f. m. Tochter,
16 J. alt, kath. Stelle
als Lehrm. im Geschäft
viell. auch im Haushalt
mit tätig sein. 1 Jahr im
Haus. Pen. fest od.
später 6. voller Penio.
Df. u. H. M. 738 an
die Geschäftsstelle.

Pianos
Ratenzahlung n. Büch
auch ohne Anzahlung.

Piano-Preusse
Köln.
Sobenzollernring 6
(am Rudolfplatz).
Verlangen Sie franco
Zusendung eines
Kataloges

Öffentliche Mahnung.

Die bis zum 15. Januar 1928 fällig gewordenen
Staats- und Gemeindesteuern, und zwar staat-
liche Grundvermögenssteuer, Gemeindeaufschlag
hierzu sowie staatliche Hauszinssteuer, sind spä-
testens bis zum 22. ds. Mts., an die zuständige
Gemeindekasse zu entrichten. Vom folgenden Tage
an werden die Rückstände im Wege der Zwangs-
vollstreckung eingezogen und außerdem die gesetz-
lichen Verzugszuschläge erhoben.
Brühl, den 18. Januar 1928.

Die Gemeindekasse Brühl-Land
Wieland, Gemeinde-Kontrollmeister.



DRUCKSACHEN für den Bürobedarf

wie Briefbogen und Umschläge, Rech-
nungen, Mitteilungen, Preislisten und
Kataloge in einfacher und vor-
nehmer Ausführung. — Ver-
treterbesuch und Preis-
angebot auf Wunsch.

Buchdruckerei Peter Becher & m. b. H.
Brühl, Schloßstraße 23 Fernspr. 108-109

Trauerhüte

6.75 8.75 10.75 u. h.
Bernhard Rüther, Köln
Breite Straße 25-27

Rheinische Bühnen-Gesellschaft

Dienstag, den 17. Januar 1928
im Saale Belvedere, abds. 8 Uhr
vor Stuhlleihen

Der Herr Senator

Lustspiel in 3 Akten
von Fr. von Schönthan und Gust. Kadelburg.

Regie: **Peter Rossbach, Brühl.**

Hauptdarsteller:

Marianne Kierdorf (Agathe) Köln,
Joseph Weinheimer (Mittelbach) Brühl,
Raymund Kayser (Sen. Andersen) Köln,
Karl Meyer (Dr. Gehring) Köln.

Karten sind zum Preise von Mk. 1.50
(numeriert) und Mk. 1.— bei: C. Breitbach,
Markt u. H. Bommes, Uh!str. im Vorverkauf
zu haben.

Den verehrl. Wirten, Vereinen und Gesellschaften

halte ich mich zur Lieferung aller

Karnevals-Artikel

zu äußerst niedrigen Preisen bestens empfohlen.
Gleichzeitig empfehle: **Saaldekorationen,**
Tischkrepp in Rollen zu 20 Mtr., **Keilner-**
bücher, Garderobeblocks, Eintritts-
karten in Hefen und Blocks, **Tanzkarten**
u. **Tanzkontrollen, Tombolaröllchen, Or-**
den in Papier und Metall usw.

Die neuest. **Osternmann-Schlager** stets vorrätig.

Hubert Bommes, Brühl
Uh!straße 72 Fernspr. 34

Färberei Rudeng

Inh. Rudolf Engelskirchen

reinigt. färbt

wie neu

Brühl, Kirchstr. 8

Filialen: **Bonn a. Rh.**
Brückenstr. 25a, Gangolfstr. 17, Lessingstr. 53
Fernsprecher 3605

Abholen und Zustellen durch eigenes Liefer-
Auto.

Die größte Leistung

Nur 3 billige Tage.

Seht Euch

Schlafzimmer

(sehr saubere Arbeit)

vollständig komplett

1 Kleiderschrank

1.80 mit Spiegel

2 Bettstellen

2 Patent-Matratzen

2 Schoner-Decken

1 Laubst-Matratzen

1 Nachtkommode

mit Marmor u. Spiegel

2 Nachtkommoden

mit Marmor

2 Stühlen

1 Wanduhrhalter

zum Ausnahmepreis von

725 Mk.

Mit Rollmatratzen

100 Mtr. weniger

Dasselbe Zimmer in

ganz schwerer Ausfüh-

rung und mit Glasfen-

stern ebenso bel. zum

Ausnahmepreis von

795 Mk.

Hochglanz poliertes

Schlafzimmer

in Kirschbaum, Birke,

Mahagoni, Ulme mit

1.80m, 2m u. 2.20 m

breitem Kleiderkasten

mit Dreier-Toilette oder

Nachtkommode zum

Ausnahmepreis von

1125 Mk. an

Große Auswahl in

Einzelmöbel.

Auf Wunschdecken,

bessere Divans und

Lehrermöbel geben wir

einen Rabatt von 20%

Große Auswahl in

Speisen-Servicezim-

merne Küchen

zu ebenso bill. Preisen.

Keiner verläumt dieses

sehr gute Angebot.

Für die gute Qualität

20 Jahre Garantie.

Kostenlos Aufbewahrung

Petzgen & Co.,

Köln a. Rh.,

Mühlenbach 32/34

und gegenüber 51 a.

400 qm. Ausstellungs-

und Lagerräume

Junge milchgebende

Ziege

zu verkaufen. Badorf,

Wienengasse 3 a.

Gebr. Nähmaschine

billig zu verkaufen.

Uh!str. 58.

Gebrauchter gut erhal-

ten

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Wo

sagt die Geschäftsst. 337.

Fest einprägen!



Es ist zu wichtig für Sie!

Wenn Sie mit Persil waschen ist die richtige An-
wendung Voraussetzung für einen vollen Erfolg.

Prägen Sie es sich deshalb gut ein:

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge
gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der
Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstun-
de gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, da-
nach kalt gespült. (Nehmen Sie aber Persil allein und
ohne jeden Zusatz und wie gesagt: immer kalt auflösen.)

Persil

nur richtige Anwendung
sichert vollen Erfolg!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Senko
Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Senko Bleich-Soda unübertroffen!

Sollmann über „Einheitsstaat“

Im Politisch-Akademischen Klub in München sprach vor zahlreichen Zuhörern, unter denen sich auch mannigfache Vertreter des öffentlichen Lebens der bayrischen Hauptstadt befanden, der Reichstagsabgeordnete Sollmann über die Frage „Einheitsstaat“? Es war das erste Mal, daß dieses Problem in München vor einem größeren Kreis von Anhängern der verschiedensten politischen Richtungen erörtert wurde. Sollmann zog unter anderem Vergleich: zwischen der Rheinprovinz und dem Lande Bayern, die an Einwohnerzahl etwa gleich sind. Bayern hat 8 Minister, 8 Regierungspräsidenten, 29 Landgerichte, 269 Amtsgerichte. Die Rheinprovinz kommt mit einem Oberpräsidenten, 5 Regierungspräsidenten, 12 Landgerichten und 110 Amtsgerichten aus. Das Rheinland hat 2 Landesfinanzämter und 71 Finanzämter, Bayern dagegen 3 Landesfinanzämter und 217 Finanzämter. Dabei ist das Finanzaufkommen der Rheinprovinz 874 Millionen Mk., das in Bayern 599 Millionen Mk. Nach der Meinung Sollmanns sind etwa 150 bis 200 Millionen Mk. im Jahre an Verwaltungskosten zu sparen. Wichtiger sei aber noch das Vermeiden der jetzigen 18fachen Vorbereitung der Gesetzgebung und des 18fachen Neben- und Gegeneinandergerierens. Der Versuch, einen genauen Plan der Neugliederung aufzustellen, sei utopisch. Man müsse sich das Ziel einer Neugliederung der Länder oder Provinzen im Rahmen der Reichsgesetzgebung stellen und alle Tendenzen stärken, die auf dieses Ziel hinarbeiten. Ein Programm für den Weg zum Einheitsstaat müsse etwa folgendermaßen aussehen:

Keine Verschlechterung des bestehenden Zustandes; keine Stärkung des Reichsrates, kein Abbau des Reichssteuerrechtes und der Reichs-

steuerverwaltung; keine Schwächung der Reichsgewalt. Vereinigung der Enklaven. Keine einzelnen Reichsländer. Annäherung des staatsrechtlichen Aufbaues der Verwaltungsorgane in allen Ländern. Anschluß von kleinen Ländern an benachbarte große Länder. Keine Doppelverwaltung in Reich und Land. Volles Ausschöpfen der dem Reiche gegebenen Gesetzeskompetenzen. Vereinheitlichung der Rechtsprechung und des Strafvollzugs mit dem Ziele der Reichsjustiz. Vereinheitlichung des Polizeiwesens (Kriminalpolizei, politische Polizei, Verkehrspolizei) unter dem Reichsminister des Inneren; Reichsstadtordnung, Reichslandgemeindeförderung, Reichsbürgerrecht. Preußen wird seinen großen in den Stürmen der Nachkriegszeit glänzend bewährten Staatsbloß nicht eher in das Reich aufgehen lassen dürfen, bis dessen zweimäßige Gliederung unter Wahrung überlegener Reichsgewalt gesichert ist. Preußen hat aber einen besonderen Beruf, den Einheitsstaat mit dezentralisierter Selbstverwaltung vorzubereiten. Es muß seine Provinzen durch ihre geographische Abgrenzung, durch ihre innere Gliederung und durch die Lebenskraft ihrer Selbstverwaltung zu Vorbildern der kommenden Reichsprovinzen machen. So arbeiten wir dem Einheitsstaate vor und schaffen das, was es niemals gegeben hat: den Staat der deutschen Nation. Den bayrischen Standpunkt wahrte der Oberregierungsrat, Landtagsabgeordneter Dr. Schaffer. Auch er hielt zwar den jetzigen Zustand für reformbedürftig, wollte aber doch die Aufrechterhaltung der größeren Länder, schärfere Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Ländern und Reich und größere Rechte der Länder. Er hielt den Einheitsstaat für unnötig und schädlich.

Wirtschaft und öffentliche Hand

(Nachdr. verb.)

Aus Kreisen der Bauwirtschaft schreibt man uns:

W. Namhafte Städtepolitiker haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es falsch sei, die Produktivität der Gemeindegewirtschaft nur dann als gegeben zu erachten, wenn ihre Aufwendungen einen unmittelbaren rechnerisch feststellbaren Gewinn lieferten. Aufgabe der Gemeindeverwaltung sei es vielmehr, die wirtschaftlichen Interessen in ihrem Gebiete zu fördern. Von dieser Auffassung ist es natürlich nur ein Schritt zu der anderen Auffassung, daß etwa die Auslandsanleihen für den Wohnungsbau an sich produktiven Charakter trügen. Die Gemeindevsverwaltungen, die so auf Auslandskredite erpicht sind und die selbst den Bauplatz damit bestreichen wollen, übersehen, daß die so geschaffene wachsende Verschuldung der Gemeinden die gesamte Finanzpolitik nachteilig beeinflussen muß. Auslandskredite für den Wohnungsbau aufzunehmen wäre überhaupt nur dann zu empfehlen, wenn die Sicherheit bestünde, daß die Wohnungswirtschaft nicht beseitigt werden soll. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der Bauplatz an sich gerade so wie jeder andere Wirtschaftszweig im privatrechtlichen System mit einem gewissen Risiko belastet ist. Die Dinge liegen natürlich nicht so, daß die Wohnungswirtschaft an sich dieses Risiko ausschaltet. Wenn einmal diese Wohnungswirtschaft fällt, wenn der Privatunternehmungsgeist sich wie der dem Bauplatz zuwenden kann, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß nach einer Anzahl von Jahren ein Ueberangebot auf dem Wohnungsmarkt entstehen wird. So gab es beispielsweise in Berlin am 1. Dezember 1913 rund 26.000 leer stehende Wohnungen.

Wenn die Gemeinden heute erhebliche Auslandskredite im Wohnungsbau anlegen, so entsteht unvermeidlich die Gefahr, daß sie später einmal den Zinsendienst für diese Wohnungsbaukredite aus allgemeinen Mitteln bestreiten müssen. Eine andere Gefahr ist die, daß die Hereinnahme von Auslandskrediten, die ja unter den gegebenen Verhältnissen nicht wohlfeil sein kann, den Bauplatz dauernd finanziell unter Druck hält. Die Hauszinskurvenhypothek können trotz des geringen Zinsfußes den Mietspreis nicht bestimmen. Dieser ist vielmehr abhängig von den Kosten für die höchst verzinslichen Synthesen. Und diese werden nach Lage der Sache immer die Hypotheken sein, die aus den Auslandskrediten bereitgestellt worden sind. Für die öffentliche Hand eignet sich die Tätigkeit auf dem Bauplatz überhaupt

nicht. Je stärker die Gemeinde sich mit dem Bauplatz verfilzt, desto schwerer wird es sein, die Zwangswirtschaft zu beseitigen. Daß diese Beseitigung einmal erfolgen muß, wenn nicht der ganze Bauplatz zusammenbrechen soll, ist unter Sachverständigen unbestritten. Wenn die Gemeinden sich an der Lösung des Problems der Wohnungsnot beteiligen wollen, so sind die Möglichkeiten hierfür durchaus gegeben. Statt erhebliche Summen in Luxusbauten zu stecken, — ganz einerlei, ob es Messpaläste usw. sind, — sollten die Gemeinden diese Summen regelmäßig dem Wohnungsbau zuführen. Aber auch nur soweit, als nicht Auslandsanleihen für diesen Zweck aufgenommen werden. Die Gemeindevsverwaltungen haben an sich das größte Interesse daran, daß die Wohnungswirtschaft nicht fällt. Je größer die Bautätigkeit, desto größer die Gesamtproduktivität in einer Gemeinde. Die Gemeinde soll den Einwohnern so wenig wie möglich Konkurrenz machen. Es steht nicht einmal fest, ob die technische Entwicklung nicht schneller fortschreitet, als das gewisse Einrichtungen der Gemeinden recht ist. Hier sei nur an die Versorgung mit Gas und Licht und Kraft erinnert, die von der Gemeinde aus gegeben, heute noch einen Monopolcharakter trägt. Stellt es sich heraus, daß die Versorgung sehr viel wohlfeiler zu haben ist, wenn sie einheitlich von bestimmten Produktionsgebieten aus geschieht, so liegt es durchaus im Interesse der Gemeinde, eine solche Entwicklung zu unterstützen. Die Gemeinde, die ihren Ehrgeiz darin sieht, die Betriebe, die Monopolcharakter tragen, unter allen Umständen zu halten, wird einmal zum Schaden ihrer Einwohner die Entscheidung machen müssen, daß sie sehr unwirtschaftlich verfährt.

Niesenspritzschlebung.

Das Reich um über eine Viertel Million geschädigt.

: Frankfurt a. M., 14. Jan. Wie aus Koblenz berichtet wird, soll es Beamten der Zollfahndungsstelle Frankfurt gelungen sein, in der Nähe von Koblenz eine Anzahl Personen festzunehmen, die umfangreiche Spritzschlebung verdächtigt sind. Einer der Beteiligten soll in Köln einen größeren Betrieb unterhalten haben, in dem aus einem bestimmten Motorbetriebsstoff auf chemischem Wege der Alkohol zurückgewonnen und als Branntwein vertrieben wurde. Der gesamte Umfang der Spritzschlebung ist noch nicht festgestellt. Zweifellos handelt es sich jedoch um sehr bedeutende Mengen, da allein Koblenzer Spirituosen-Großhändler innerhalb weniger Monate über 150.000 Liter des aus dem „Monopolin“ hergestellten Trinkbranntweins erhalten haben. Das Reich soll durch diese neue Spritzschlebung um über eine Viertel Million Mark geschädigt sein.

Gestern noch auf stolzen Rossen...

Stalin verschickt die Opposition nach Sibirien.

Das Verhältnis zwischen Stalin, dem Herrscher Russlands, und der Opposition hat unerwartet wieder eine Verschärfung erfahren, nachdem der Ausschuss der Opposition aus der Partei ausgeschlossen war und die ganze Angelegenheit damit erledigt schien. Ancheinend befürchtete man in russischen Regierungskreisen doch, die Opposition dadurch nicht mundtot genug gemacht zu haben, und entschloß sich zu dem russischen Mittel, das auch unter der früheren Regierung stark in Anwendung war,

die mißliebigen Politiker nach dem öden Sibirien zu verschicken, wo sie Hunderte von Kilometern von jeder Bahn oder Post entfernt, ohne Verbindung untereinander, völlig einflußlos auf die Geschicke Russlands sind. Ob diese Verbannung auch die Anhänger der Opposition restlos erledigen wird, oder ob nicht durch diesen Mißfall in alte Methoden ein politischer Fehler begangen wurde, läßt sich bei der Unergründlichkeit des russischen Charakters nicht vorhersehen.

Wir bringen nachstehend einige der Hauptführer, die auch in Europa bekannt sind:



Leo Trotzki (eigentlich Bronstein), 1877 oder 1879 geboren, war 1905 Vorsitzender des revolutionären Arbeiterrates, wurde zum erstenmal nach Sibirien verbannt und entkam nach Amerika. Während des Weltkrieges war er mit Lenin der Führer der kriegsfeindlichen Partei der Bolschewiki, kam 1917 nach Russland zurück und organisierte wieder mit Lenin den Umsturz. In der neuen Regierung übernahm er das Volkskommissariat des Auswärtigen, war russischer Hauptvertreter der Friedensdelegation in Brest-Litowsk, 1918 bis 1924 Kriegsminister und eigentlicher Schöpfer der „Roten Armee“. Seit 1925 geriet er mehr und mehr mit der Regierung in Zwistigkeiten. Trotzki dürfte der hauptsächlichste Führer der Opposition gegen Stalin und dessen wirtschaftliche Einstellung gewesen sein, befahl aber unter den alten Revolutionären der Lenin-Zeit einen starken Anhang.



Christian Rakowski, Geburtsort und Nationalität unbekannt, vermutlich Bulgare. Er spricht etwas Russisch, Bulgarisch, Ukrainisch, sehr gut Deutsch, Englisch und Französisch. Er wird 1893 aus Deutschland ausgewiesen, studiert in Frankreich Medizin, wird in Rumänien Stabsarzt, versucht in Frankreich Abgeordneter zu werden, wird in Rumänien wegen politischer Propaganda aus der Armee entfernt, ebenso aus Ungarn, Italien, Russland, Türkei, kehrt nach allerhand Irrwegen nach



Boris Nikolajewitsch Kamenew (eigentlich Rosenfeld), 1883 geboren, gehörte ebenfalls zu dem Kreis um Lenin, schürte den ersten bolschewistischen Aufstand, wurde in die Räuberregierung gewählt und 1922 stellvertretender Präsident des Rates der Volkskommissare. Nachdem er auch Volkskommissar für den Innen- und Außenhandel geworden war, kam er als Russlands Vertreter nach Rom. Er wurde von seinem Posten als Vorkämpfer zurückberufen und als Anhänger Trotzki ebenfalls aus der Partei ausgeschlossen.



Georgij Sinowjew (eigentlich Apfelbaum), 1883 geboren, flüchtete 1908 aus Russland nach der Schweiz. Er lehrte ebenfalls 1917 zurück, war Vorsitzender der Petersburger Kommune und ist in Deutschland hauptsächlich durch seine mehrfachen Propagandareisen bekannt geworden.

Das neue Luftschiff Deutsches Nationaleigentum

Erste Deutscherfahrt des LZ 127 für August in Aussicht genommen.

Nach Südamerika ohne Zwischenlandung. Der Stand der Arbeiten in Friedrichshafen.

Berlin, 14. Jan. Nach einem Bericht des Berliner Tageblatts aus Friedrichshafen wird der neue deutsche Zeppelin LZ 127 voraussichtlich schon Anfang Mai fertiggestellt sein. Nach wenigen Probefahrten über europäisches Festland soll schon

im August eine Deutscherfahrt nach Nord- und Südamerika, wahrscheinlich ohne Zwischenlandung,

erfolgen. Eine derartig große ununterbrochene Fahrt sei für das neue Luftschiff mit 105.000 Kubikmeter Gasinhalt durchaus möglich. Sein Aktionsradius gehe sogar noch weit darüber hinaus. Nach Nordamerika rechnet man je nach den Witterungsverhältnissen mit 60–80 Stunden, nach Buenos Aires mit 90–100 Stunden Fahrtdauer.

Neben der Passagierbeförderung soll das neue Luftschiff hauptsächlich einige Post-sachen mitführen,

die, nur etwa dreimal so teuer wie gewöhnliche, in einem Drittel der sonst nötigen Beförderungszeit ans Ziel gelangen sollen. Durch Verwendung einer neuartigen Gas Mischung als Betriebsstoff entfallen bei LZ 127 mindestens 30.000 Kilo-

gramm toter Belastung, die LZ 126 bei seiner Amerikafahrt mit sich führen mußte. Zur ersten großen Fahrt sind auch ausländische Fachleute, besonders Amerikaner eingeladen. Später ist eine Fahrt um die Welt mit zwei bis drei Zwischenlandungen geplant,

falls das nötige Geld zusammenkommt. Das neue Luftschiff soll deutsches Nationaleigentum bleiben, aber für bestimmte Fahrten verchartert werden, zunächst voraussichtlich an Spanien.

Der Bericht betont zum Schluß, daß in dem neuen Luftschiff alles auf Einfachheit eingestellt sei, ohne Luxus und Prunk. Die finanzielle Seite des Unternehmens stünde vor einer zufriedenstellenden Lösung, da das hineingesteckte Geld durch Versicherungsablässe sichergestellt werden dürfte.

Humoristisches

Berfson und Jonsson, zwei Nachbarn, waren Todfeinde und hatten schon mehrere Monate nicht miteinander gesprochen. Eines Morgens steckte Berfson seinen Kopf über den Zaun und fand Jonsson eifrig beschäftigt, eine Grube in seinem Garten zu graben. „Was gräbst du da?“ fragte er. „Ein blühenden Samen, den ich gekauft habe“, antwortete Jonsson kurz. „So? Das sieht aber verdammt nach einem von meinen Sämlingen aus“, wandte Berfson ein. „Sehr richtig“, gab Jonsson zu. „Es ist wirklich eines von meinen Sämlingen. Das ich vergrabe. Aber der Samen ist drin!“

Über den Lehrvertrag im Kaufmanns-Beruf!

Zur bevorstehenden Berufswahl.

Für diejenigen, die gute Anlagen und ernstlichen Trieb für den Kaufmannsberuf besitzen und sich eine kaufmännische Lehrstelle verschaffen wollen, ist die Lage günstiger als zu früheren Zeitpunkten. Infolge Überangebot von Lehrstellen können Eltern und Erzieher der Stellenjuchenden eine scharfe Auswahl treffen und zweifelhaftes Angebot unberücksichtigt lassen. Ist die Entscheidung gefallen, empfiehlt sich sofortiger Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages.

Der Lehrvertrag wird in der Regel auf festbestimmte Zeit abgeschlossen. 2 bis 3 Jahre gelten als Regel, je nach Vorbildung und Eintrittsalter! Der erste Monat gilt bei den Handlungslehrlingen als Probezeit, innerhalb welcher das Lehrverhältnis beiderseits jederzeit aufgelöst werden kann. Durch Vertrag kann die Probezeit bis zu höchstens 3 Monaten verlängert werden. Eine Kündigungsfrist während der Dauer des Lehrverhältnisses besteht sonst nicht, ausgenommen den Fall, daß der Lehrling den Beruf wechselt. In solchen Fällen hat der gesetzliche Vertreter des Lehrlings (bei Volljährigkeit der Lehrling selbst) schriftlich den Berufswechsel zu erklären. Der Lehrling darf binnen neun Monaten keine neue Tätigkeit in dem in Frage kommenden Gewerbe annehmen. Fristlose Kündigung des Lehrvertrages ist möglich, wenn der Prinzipal in einer die Gesundheit, Sittlichkeit oder Ausbildung gefährdenden Weise seine Verpflichtungen vernachlässigt. Beim Tode des Lehrherrn kann innerhalb eines Monats fristlos gekündigt werden. Für den kaufmännischen Lehrling gelten die Bestimmungen über die Handlungsgehilfen entsprechend. Der Abschluß von Konkurrenzverträgen mit Lehrlingen ist nicht statthaft.

Es muß dringend darauf verwiesen werden, daß der Abschluß des Lehrvertrages schriftlich erfolgen muß, wenn der Lehrling vor Schaden bewahrt werden soll. Für die Angehörten der z. B. lieiert der Kaufmanns-Berufverband sowie der Gewerkschaftsbund der Angehörten die notwendigen Vorbehalte dazu. Der Lehrherr hat die Pflicht, für die ordnungsmäßige Ausbildung des Lehrlings zu sorgen, sie selbst zu leiten oder durch einen von ihm bestimmten Vertreter vornehmen zu lassen. Die Ausbildung darf durch andere Dienstleistungen nicht gefährdet werden. Sonntagsarbeit ist verboten. Der Lehrherr ist weiter verpflichtet, den Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten und ihm die notwendige Zeit dazu zu geben. Die sogenannten väterlichen Ruchtmittel stehen ihm gegenüber dem kaufmännischen Lehrling nicht zu.

Rechtsfragen

Die Unterhaltungsansprüche in der Krankenversicherung gegen die gesetzlichen Krankenkassen verfallen in zwei Jahren vom Tage ihrer Entstehung an. In der Unfallversicherung lauten hinsichtlich der Verjährung der Ansprüche einige der wichtigsten Bestimmungen:

Wird die Unfallentschädigung nicht von Amts wegen festgestellt, so ist Anspruch zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens zwei Jahre nach dem Unfall bei dem Versicherungsträger (Versicherungsgesellschaft) anzumelden.

Für die Hinterbliebenen eines Versicherten, der auf einem untergegangenen oder verschollenen Schiffe gefallen ist, wird die Frist von dem Tag an gerechnet, an dem der Anspruch auf Hinterbliebenenrente entstanden ist. Dieser Anspruch entsteht mit dem Tage des Unterganges des Fahrzeuges, oder wenn es verschollen ist, einen halben Monat von dem Tage ab, bis zu dem die letzte Nachricht über das Fahrzeug reicht. Nach Ablauf dieser Fristen kann der Anspruch nur noch geltend gemacht werden, wenn eine neue Folge des Unfalles, die einen Entschädigungsanspruch erst später begründet, oder wenn eine Unfallfolge überhaupt erst nach Ablauf der zweijährigen Frist bemerkbar geworden ist; ferner, wenn der Berechtigte an der Anmeldung des Unfalles durch Verhältnisse gehindert worden ist, die außerhalb seines Willens liegen. In diesen Fällen ist der Anspruch innerhalb dreier Monate anzumelden, nachdem die neue Unfallfolge oder die wesentliche Verschärfung bemerkbar geworden ist, oder das Hindernis zur Anmeldung weggefallen ist. In der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist zu beachten, daß die Ansprüche auf Alters- und Invalidenrente, auf Witwen-, Witwer- und Waisenrente, auf Witwen- und Waisenkaufsteuer sowie die Ansprüche auf diese Renten in vier Jahren nach der Fälligkeit verjähren.

Das Zentralproblem der deutschen Wirtschaft

Wenn man die mannigfachen Neben durchgeht, die von amtlichen sowie privaten Stellen zu den wirtschaftlichen Lebensfragen des deutschen Volkes heute reichlich gehalten werden, dann kann man zugestehen, daß alle diese Stellen, subjektiv genommen, mit ihren Ansichten recht haben, objektiv gesehen gehen sie aber an einer Tatsache gern vorbei, die man wohl als das Zentralproblem der deutschen Wirtschaft bezeichnen kann, nämlich der Notwendigkeit einer genügenden Kapitalneubildung. An dem Umstand, daß Kapitalbedarf und Kapitalneubildung heute bei uns noch zwei Größen sind, die sich nicht decken, müssen alle noch so berechtigten Wünsche teilweise scheitern.

In seinem Wirtschaftsapparat verfügt Deutschland über ein verhältnismäßig großes Sachkapital. Was uns aber fehlt, ist ein hinreichendes Betriebskapital. Die Produktionsanlagen der Industrie und der Landwirtschaft, die Verkehrseinrichtungen und alle möglichen anderen der Gütererzeugung oder -verteilung dienenden Sachgüter bedürfen der fortlaufenden Ergänzung und Erneuerung, und dies erfordert immer neue Kapitalzuführungen, deren Umfang gegenwärtig in Deutschland noch vergrößert wird durch den Kapitalbedarf der im Vergleich zu anderen Ländern außerordentlichen Charakter tragenden Nationalisierungsmassnahmen. Hinzu kommt der laufende Bedarf an Betriebskapital zur Beschaffung von Rohmaterialien, zur Zahlung von Löhnen und Gehältern und sonstigen Kosten, die erst beim Verkauf des Fertigerzeugnisses wieder hereinkommen.

Vor dem Kriege war im Laufe von Jahrzehnten auf dem Wege einer vorsichtigen staatlichen Finanzpolitik und des privaten Sparens ein so großes Betriebskapital gesammelt worden, daß wir nicht nur unseren eigenen Bedarf decken, sondern auch noch Teile davon dem Ausland als Leihkapital zur Verfügung stellen konnten. Durch die Inflation ist unser Eigenkapital so gut wie ganz vernichtet worden. Die sogenannte Anfurkbelung der Wirtschaft nach der Marktabstabilisierung erfolgte teilweise durch Auslandskapital. Wie die Kapitalbildung vor dem Kriege das Werk von Jahrzehnten war, so wird die Wiederauffüllung unseres Kapitalfonds an stehendem wie laufendem Kapital einer langen Zeit bedürfen, zumal der Kapitalbildungsprozess in Deutschland nicht in dem Tempo der Vorkriegszeit voranschreiten kann. Das ergibt sich schon daraus, daß nach den Feststellungen des Statistischen Amtes sich gegen die Vorkriegszeit ein Rückgang des realen Volkseinkommens von 10-15 Prozent zeigt.

Will das deutsche Volk eine nationale, d. h. von eigenem Kapital getragene Volkswirtschaft, so wird es an der Notwendigkeit stärkerer eigener Kapitalneubildung nicht vorbeikommen. Diese ist einmal möglich durch Erübrigung von Einkommensteuern für nicht lebensnotwendige Zwecke, das heißt durch Sparen. Erheblich wird die Kapitalneubildung aus eigenen Kräften allerdings durch die Tatsache, daß der laufenden Neubildung von Kapital gegenübersteht der laufende Kapitalentzug durch die Reparationsleistungen. Die innere Aufbringung dieser Zahlungen muß unbedingt sichergestellt werden, der Reichshaushalt einschließlich der Lasten muß also um jeden Preis im Gleichgewicht gehalten werden. Die Frage geht dahin, ob nicht dennoch die steuerliche Belastung in solchen Grenzen gehalten werden kann, daß mehr als bisher die Ansammlung von Kapital möglich wird. Das bedeutende Ersparnisvermögen durch rücksichtslose Durchführung einer von rein innerpolitischen Einflüssen befreiten, sparsamen Ausgabenwirtschaft erreichbar sind, dürfte ohne Zweifel sein.

Solange der eigene Kapitalbedarf nicht ausreicht, kommen wir vorübergehend an einem Zurückgreifen auf das Auslandskapital nicht vorbei. Die Mahnungen, daß dieser Kapitalverwendung jedoch bestimmte Grenzen gesetzt sind, und daß eine sparsame Wirtschaft namentlich im öffentlichen Leben heute mehr denn je am Platze ist, haben, so unangenehm sie manchen Leuten sein mögen, schon ihre tiefe Berechtigung. Soll vor allem das deutsche Volk eine gesunde Wirtschaftskontinuität behalten, dann wird es in erster Linie einmal für eine gesunde Kapitalneubildung sorgen müssen.

Das Recht der fristlosen Entlassung

Eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts.

Von einer Maschinenfabrik und Eisen- gießerei war ein Handlungsgehilfe fristlos entlassen worden. Seine Klage auf

haltszahlung für die Dauer der Kündigungszeit wurde vom Arbeitsgericht Gladbeck zurückgewiesen. Das Landesarbeitsgericht Essen änderte das Urteil und verurteilte die Firma, an den Kläger 318 Mark zu zahlen.

Der Angeklagte trug die Schuld daran, daß die Personalkarte, die arbeitsordnungsmäßig auszufüllen und von den einzelnen Arbeitern zu unterschreiben ist, in einem Einzelfalle nicht unterzeichnet wurde. Die Klage enthält u. a. das Einverständnis mit der eintägigen Kündigung. Als der betreffende Arbeiter mit eintägiger Kündigungsfrist entlassen wurde, erhob er Anspruch auf Lohnzahlung von 60 bis 70 Mark, weil die gesetzliche Kündigungsfrist nicht eingehalten sei. Er drang mit diesem Anspruche durch. Der Angeklagte wurde wegen dieses Vorfalls von der Firma zur Rechenschaft gezogen und ihm „Bummelei“ vorgeworfen. Darauf murrte er etwas vor sich hin und ging aus dem Zimmer, ohne die Aufforderung der Firma zurückzukommen oder noch da zu bleiben zu beachten. Das Landesarbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Empfindlichkeit des jungen Mannes gegenüber dem Ausdruck „Bummelei“ durchaus nicht am Platze war, da er schon früher wegen Nachlässigkeiten zur Rechenschaft gezogen werden mußte. Es fragte sich aber, ob das ungebührliche Verhalten des Klägers derart war, daß man darin eine „erhebliche Ehrverletzung des Prinzipals“ im Sinne des Paragr. 76 Absatz 1 Ziffer 4 HGB. erblicken kann. Das ist nach Ansicht des Gerichts nicht der Fall, wobei berücksichtigt wurde, daß der Kläger sich zu seinen verlegenden und beleidigenden Widerworten hat hinreißen lassen. Auch die Frage, ob die festgestellte Missetat eine derartige war, daß man der beklagten Firma nach den ganzen Umständen eine Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht zumuten konnte, mußte verneint werden. Es fehlte dem Kläger an Lebenserfahrung. Seine kaufmännische Erziehung hatte er lediglich durch die beklagte Firma selbst erhalten. Ferner scheint dieses Vorkommen der erste Fall zu sein, wo der Kläger ein unpassendes Benehmen seinem Prinzipal gezeigt hat. Hätte man es mit einem wiederholten Falle zu tun, so wäre der Austritt wesentlich ernster zu beurteilen. Nach Ansicht des Berufungsgerichts hätte es genügt, wenn der Prinzipal den Kläger erst einmal energig verwarnt und ihm für den Wiederholungsfall seine Entlassung angedroht hätte. Durch fristgerechte Kündigung hätte er sein Ansehen gegenüber dem Kläger und den übrigen Angestellten genügend wahren können.

Der Konzentrationsprozess im Sparkassenwesen

Bei der Anlage der Sparkassengelder machte sich schon vor 100 Jahren das Fehlen eines zentralen Geldinstituts störend bemerkbar, bei dem die Kassen einen Teil ihrer Gelder als jederzeit greifbare Reserve unterhalten und von dem sie im Bedarfsfalle vorübergehend Gelder auch gegenliehen erhalten konnten. Im Westen des Deutschen Reiches bestanden Provinzialhilfssparkassen, die heutigen Landesbanken, die für die Sparkassen die zentralen bestimmungsgemäße die Güte ausfüllten. In den übrigen Teilen Deutschlands dagegen bestanden keine derartigen Zentralbanken.

Sparkassenverband.

Einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Sparkassen bedeutet das Jahr 1881, in dem der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband als Vorgänger des Deutschen Sparkassenverbandes als lose Interesservereinigung ins Leben gerufen wurde. Damit war ein Mittelpunkt für das gesamte Sparkassenwesen geschaffen, in dem sich das Gemeinschaftsgefühl aller Kassen verankerte. Die Tätigkeit des Verbandes beschränkte sich auf die ideale Interessenvertretung: ein geschäftlicher Zusammenfluß der Sparkassen und damit eine Stärkung ihrer Stellung in der Wirtschaft kam damit nicht zustande. Dieser entscheidende Schritt wurde erst kurz vor dem Kriege getan. Den Anstoß dazu gab der Erlaß des Scheckgesetzes im Jahre 1908, worin die Sparkassen als Scheckbezogene zugelassen wurden. Aber nicht der Scheckverkehr, sondern die höhere Stufe des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, der Überweisungen oder Giroverkehr, wurde der Ausgangspunkt für die neuzeitliche Organisation der Sparkassen.

Giroverband.

Zunächst schufen die Sparkassen ein örtliches Gironetz zwecks Ausgleich von Forderungen und Schulden zwischen den Teilnehmern in den Büchern der Kasse.

Diese örtlichen Giroetze mußten nun untereinander in Verbindung gebracht werden. Das führte zur Gründung der Giroverbände und Girozentralen.

Der Giroverkehr setzt, sofern es sich um Fernüberweisungen handelt, eine Stelle voraus, die die gegenseitige Verrechnung im Überweisungsverkehr zwischen den beteiligten Kassen durchführt. Wenn von mehreren Kassen Überweisungen an verschiedene Plätze auszuführen sind, so leuchtet ohne weiteres ein, daß es einfacher und zweckmäßiger ist, die Überweisungen über eine solche Zentralstelle zu leiten, als wenn jede Kasse mit der anderen direkt verkehrt. Als nun die Sparkassen daran gingen, den Giroverkehr auch nach auswärts einzurichten, schufen sie für jeden Bezirk (Staat oder Provinz) eine zentrale Verrechnungsstelle, die nach ihrer Funktion den Namen: Girozentrale erhielt. Die erste Girozentrale wurde im Jahre 1909 im damaligen Königreich Sachsen gegründet; in den darauf folgenden sieben Jahren entstanden Girozentralen in allen deutschen Ländern und in fast allen preussischen Provinzen. Im Westen übernahmen die Landesbanken die Funktion der Girozentralen. Zur Durchführung des Überweisungsverkehrs zwischen den Girozentralen und ihren Bezirken wurde im Jahre 1916 eine Verrechnungsstelle höherer Stufe, die Deutsche Girozentrale, gegründet. Damit ist in knappen Strichen der Aufbau skizziert, wie er sich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zeigt. Um genau zu sein, sei hinzugefügt, daß in rechtlicher Hinsicht nicht die Sparkassen, die in der Regel keine eigene Rechtspersönlichkeit besitzen, sondern die Kommunen Träger der Organisation sind, die als Gewährsverbände der Sparkassen sich bezirksweise zu einem Giroverband zusammenschlossen. Die Giroverbände ihrerseits traten zum Deutschen Zentralgiroverband zusammen. Juristisch gesehen ergibt sich also folgender Aufbau:

Kommune — Giroverband — Zentralgiroverband.

Geschäftlich und wirtschaftlich lassen sich folgende drei Stufen unterscheiden:

Sparkasse — Bezirksgirozentrale — Deutsche Girozentrale.

Deutscher Sparkassen- und Giroverband.

Der Deutsche Sparkassenverband von 1881 stellt den ideellen, der Deutsche Zentralgiroverband von 1916 den wirtschaftlichen Zusammenfluß der Sparkassen dar. Es lag nahe, beide Verbände miteinander zu vereinigen. So entstand im Jahre 1924 der große Einheitsverband unter dem Titel „Deutscher Sparkassen- und Giroverband“, mit seinem Sitz in Berlin. Ihm traten bald die bereits erwähnten westlichen Landesbanken bei, so daß in ihm die lückenlose Zusammenfassung der Sparkassen und ihrer Zentralbanken verwirklicht ist.

Die Bedeutung dieses Zusammenschlusses geht weit über die technischen Vorteile, die sich daraus für den Giroverkehr ergeben, hinaus. Sie liegt vornehmlich in der gesteigerten Kapitalkraft und in der verstärkten wirtschaftlichen Einflußnahme der Organisation.

Unfall auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte

Nach Paragr. 545a RVO. werden auch Unfälle auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte durch die Unfallversicherung erfasst. Eine Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft kommt aber nur dann in Frage, wenn sich der Unfall auf einem Wege ereignet, der mit der Beschäftigung in dem versicherten Betriebe zusammenhängt. Ein solcher Zusammenhang muß nach Ansicht des Reichsversicherungsamts in örtlicher, zeitlicher und ursächlicher Beziehung bestehen. Eine Unterbrechung des Weges zur Arbeitsstätte nimmt diesem Wege selbst seine Eigenschaft nicht, wenn sie verhältnismäßig kurz ist und zum Teil in innerer Beziehung zu der Beschäftigung im Betriebe steht. (Entscheidung des RVO. vom 2. Mai 1927.) Auch bei einer Unterbrechung des Heimweges von der Arbeitsstätte kann der Rest des Weges als zusammenhängend mit der Beschäftigung im Betriebe betrachtet werden. In diesem Sinne hat das Reichsversicherungsamt in einer Entscheidung vom 17. März 1927 entschieden. Das Reichsversicherungsamt hat ferner in allen Entscheidungen zum Ausdruck gebracht, daß der Beschäftigte nicht verpflichtet ist, allgemein benutzte oder öffentliche Wege zu benutzen, daß Verfüge gegen strafrechtliche Vorschriften oder Verbote, die sich auf dem Wege ereignen, die Annahme eines Betriebsunfalles nicht ausschließen, sowie, daß eine unwesentliche Abänderung des Weges ohne Einfluß bleibt.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brücker Zeitung“
Druck und Verlag: Brücker Zeitung, Brücker G. m. b. H.

Die Sekretärin des Diplomaten

Roman von Elfriede Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)

Später bestieg er die Elektrische 69 zum Südwärtertor, von wo aus er durch die Homburger Straße auf den Rüdesheimer Platz gelangte.

In der Elektrischen sah er ihm gegenüber eine hübsche, blonde junge Dame, die ihn und seinen Strauß rotzige Augen anblickte. Sie lächelte ihm zu. Da schaute sie leicht in sich hinein. Auf dem Südwärtertor ließ sie sich setzen mit ihm aus. So oft wandte sie sich noch einmal nach ihm um.

Sie bog in die Tannusstraße und er in die Homburger Straße ein.

Elisette — sie war es — blieb plötzlich, als ob sie sich auf etwas Besondere, stehen und sah Karl Weiß, der sich nicht im geringsten um sie kümmerte, nach, als er auf den Rüdesheimer Platz zurückging.

Ob das vielleicht der Student aus Baden war, von dem sie schon einiges gehört hatte, der Julians seinen Besuch abwartete? Kurz entschlossen wandte sie sich um und ging hinter ihm her. Richtig, er blickte lachend zu den Homburger Häusern auf und verstand dann in dem Hause, in dem Elisette wohnte.

Hätte das junge Mädchen jetzt Elisettes hübsch verjüngte Gesichtsbildung gesehen, vielleicht wäre sie darüber in Schrecken geraten.

Daher erzählte Elisette ihrem Bruder Hans das Zusammenreffen mit dem Studenten. Er biß die Zähne hart aufeinander und sagte:

„Es muß etwas geschehen, daß ich Elisette für mich gewinne, ehe sie sich an einen anderen hängt.“

Elisette zog einen Stuhl nahe dem seinen und sprach flüsternd auf ihn ein.

„Lapp, das wird gemacht, du kannst auf mich rechnen!“

Mit seiner Silberkette schlug Elisette in seine dargebotene Hand, beugte, als dem Bruder zu einer Begegnung mit Elisette befehlte, zu sein.

VIII.

Ueber Nacht hatte der Frühling seinen Einzug gehalten.

Die jungen Knospen an Baum und Strauch hatten sich geöffnet, das helle, harte Grün brach hervor. Gelbe Blüten zierten die Gartensträucher, das Vogelkonzert der heimischen Vögel erfüllte die Luft.

Und die Mädchen trugen helle, farbenfrohe Sommerkleider, um in die leuchtende Umgebung, von der der Sonne Gold überstrahlte, hineinzupassen.

Auch Elisette hatte sich geschmückt. Es war ein warmer, sonniger Morgen, als sie, das leichteste Gesicht von einem hellen Hut bedeckt, in ihrem farbenfrohen Kostüm dem Tiergarten ausging.

8. Fortsetzung.

Nichts von alledem wäre Elisette in den Sinn gekommen. Ihre Gedanken drehten sich nur noch um Joachim. Weder den sie glaubte durch die Zusammenkunft mit Hans Peters erlöst zu haben.

Grüßte er sich zur Ruhe. Bevor sie die Augen schloß, nahm sie einen Band Knapoden zur Hand und las über das Wunder der im Morgenau und Sonnenschein sich erscheinenden Rote. Auf dieser Seite lagen drei gepreßte Schneeglöckchen. Und ihre Lippen streiften die weißen Blütenblätter, die ihr das Sinnbild seiner verwehenden Liebe waren; als immerwährende Erinnerung wollte sie „Galanthus nivalis“, wie er die Blüten nannte, aufbewahren.

Glaube und Vertrauen zu ihm anfertigen sich seit in ihrer noch kindlichen Seele.

Mit Tränen in den Augen schloß sie ein.

Als sie tags darauf Doktor Wedder gegenüberstand und ihm die Zusammenkunft mit dem Geschwister Peters schilderte, schloß er logisch ihr Bestreben, seinen erkrankten Bruder in dem kleinen Kaffee als unbeschäftigt hinzustellen. Das machte ihn glücklich. Am liebsten hätte er sie in seine Arme gezogen und nicht mehr von sich gelassen. Aber erst der Aufstieg in seiner Laufbahn sollte ihn ermächtigen, dies zu tun. Die wenigen Monate würden auch noch vergehen.

Deutlich zeigte er ihr seine Vertiefung, indem er ihre Hand innig an seine Lippen drückte. Aufrichtig und frohinnig blickte er ihr dabei in die Augen; bis auf den Grund ihrer Offenheit vor ihm hingebenden Seele schienen sein Blick zu dringen. Und sie verstand sich im Schweigen. —

Die Tage gingen hin.

Karl Weiß, der Student, rechnete die Stunden aus, die ihn bis zum Wiedersehen am Sonnabend von Elisette trennten.

Er veräußerte seine Vorlesung, mit großem Eifer studierte er, um gut durch alle Examina zu kommen. Manchmal aber ließ er über den Büchern gebeugt, in müßiger Träumerei und lehnte sich unbeherrschlich nach dem liebenden jungen Mädchen, das seine Gedanken in Verwirrung brachte.

In der Nähe der Universitätskirche hatte er bei netten Leuten ein freundliches Zimmer gefunden, das er auf seine Art recht gemütlich ausstattete. Gern ließ er des Abends auf dem Sofa an dem runden Tisch, vor sich die helle Glühlampe und die leuchtende Teemachmaschine, rauchte Zigaretten und dacht. Elisette! Ihr Name füllte den Raum, in dem er atmete.

So war es Samstag Mittag geworden, und Karl Weiß schiederte durch die Friedrichstraße, Leipziger Straße auf den Potsdamer Platz zu. Hier erstand er an einem Blumenstand einen herrlichen Strauß roter Nelken.

Deutsch als Fremdwort.

Daß die Unfälle, Anleihen bei fremden Sprachen zu machen, nicht nur bei uns Deutschen vorgeht, dürfte bekannt sein. Weniger dagegen erfahren wir von fremden Völkern, die ihren Fremdwortschatz dem Deutschen entlehnen. Allenfalls weiß man, daß das sprachgebräuchlichste französische Wort „une valisette“ (Was ist das?) dem Deutschen entlehnt ist.

Originaler sind die Anleihen, die unsere östlichen Nachbarn bei uns gemacht haben. So war es einmal in Petersburger großes Modewort, statt des russischen Ausdrucks das deutsche Wort „frühdürftig“ in „frühdürftig“ zu russifizieren. Das russische Wort für Bahnhof „Wassal“ erinnert nur schwach noch an das deutsche „Waggon“. Vorreiter, neuerer werden ganz gleichlautend im Russischen auch heute noch verwendet. Die Verbalform „marischieren“ ist entlehnt dem deutschen „marschieren“. Ein Gegenstück ist erwähnt. Das Wort Schornstein ist eine wörtliche Entlehnung aus dem Slawischen „schornaja stena“, die schwarze Wand. Wahrscheinlich ist auch das Wort Kammit dem Slawischen Kamen, Stein, entlehnt, und unser gutes deutsches Wort — Eisen — fast ganz außer Gebrauch gekommen.

In Anbetracht dessen hier auch noch einige russischen Namen ihres Wohlklanges entlehnt, denn wie nützlich würde es wirken, wenn der berühmte Dichter Tolstoi als — Herr Diamant — vor die deutschen Leser träte. Ein Pulchra würde seine herrlichen Gedichte als — Herr Konone — wohl schwer an einen deutschen Verleger gebracht haben. Wie wohlklingend ist der Name Murawlew und birgt doch nur eine winzige — Ameise — in sich. Was Bitter wäre auch kein Name für einen Dichter wie Maxim Gorki.

Rätsel-Ged.

Wanderbetrüger.

Hätte ich in Haus zu wandeln mit Hilfe von sechs Zwillingen. Es darf immer nur ein Buchstabe hin- und hergeführt, weggelassen oder ausgetauscht werden. Es kommen dabei zur Anwendung ein Kleiderstück und ein tierisches Produkt.

Sononym.

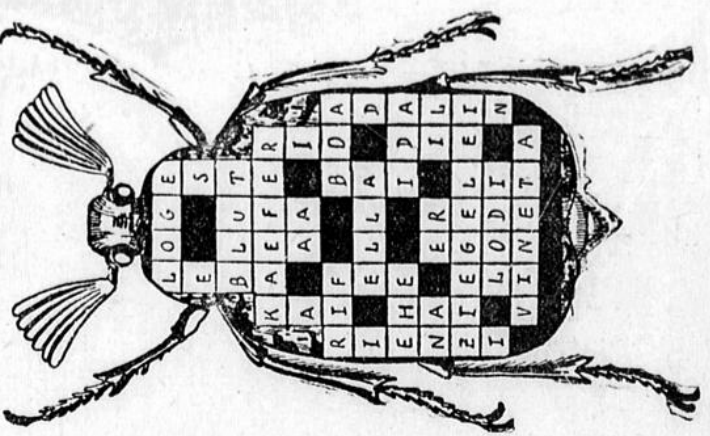
In mir zieht die Welle durch grüne Auen, Auf mir tanzt die Hüften und Schläfer erbaun.

Worträtsel.

Mit G es in der Frau gehört. Mit A hat's manches uns zerstört. Mit W hat's Heilung dir gebracht. Mit L ist es aus Holz gemacht.

Ausführung aus letzter Nummer.

Kreuzworträtsel.



Frei 3, wo sie Doktor Meber zu treffen hoffte, um mit ihm zusammen ein Stündlein die köstliche Luft einzusaugen.

Und als wenn er ihre heimlichen Gedanken erraten hätte, stand er am Gitterbalken, gerade dort, wo sie vorüber mußte.

„Ein Fall!“ sagte er, „und sie laßten beide, ein wenig lässig, denn sie verstanden sich schon gut auf das Nachgessen eines solchen.

Als sie in den Toren einbogen, war das Vogelkonzert im besten Gange. Frisch aufgewachte Erde durchdrachte mit ihrem Ge-...“

Im Überdruß des nachgewachten Frühlings, um einer Frau am See machten sie Halt und ließen sich für einige Minuten nieder. Doktor Meber nahm Gimirens schmale, schöngeformte Hand in die seine und betrachtete sie nachdenklich. Er studierte auch die Sonnenfäde und sagte ernst:

„Nach der Berechnung Ihrer Handlinien sieht Ihnen Geld, ein Leben auf Reisen, viel Unruhe und Unstetigkeit, aber auch Glück bevor.“

Der Tag war viel zu schön, um diesen Worten nachzudenken; so lächelte denn auch Gimire und sagte frohgemeint:

„Man kommen, was da kommen soll; heute flimmert's mich nicht!“

Soachim Meber brütete einen Kuß auf die Hand, und seht umfloß er sie, noch wenige Strophen nachte er, dann kam ich offen zu dir sprechen, dann sollst du nicht länger im Ungewissen sein über meine tiefe Liebe und den Wunsch, dich von allen Sorgen zu befreien.

Gimire schloß die Arme wie eine Klammer um Girsorge und grüßte auf sich zukommend, ohne Worte zu verlieren seine Gedanken. Sie konnte warten. Sie war ja noch so jung; im Entschimmer wurde sie nicht älter. So auch selbst. Sie hätte zu Soachim Meber rehen mögen, ganz offen und ehrlich, wie ein verlässlicher Kamerad. Er mußte sich in dem Zurückhalten seiner innerlichsten Gedanken ihr gegenüber noch üben; ja, Mehm, du sollst dich nicht wie ein Vater, der alles, was ihn bedrückt, unverzüglich mit dir bespricht, so daß nichts unvorbereitet mich trifft, und manches mit gemeinamen Kräften und in einer wohlgemeinten Aussprache leichter zu tragen ist.

Sie sah ihn an und bemerkte eine dunstige Wolke auf seiner Stirn. Was mochte dies wieder zu bedeuten haben? „Schade!“ sagte er leise, „mit Mühen uns trennen; in einer halben Stunde habe ich ihn in die Gassen eine Besprechung mit ihm; er wird für kurze Zeit verreisen.“

Gimire erhob sich. Doktor Meber begleitete sie noch bis zum Großen Stern und half ihr in die Gasse.

„Was am Nachmittag!“ flüsterte er warm, und wieder stieg er in die Höhe.

Dann wendte er einem vorübergehenden Kutscher, das ihn Karrier Platz brachte.

Soachim Meber im 21. herrliche zwischen Doktor Meber und Gimire tiefes Schweigen.

Die Besprechung mit Sir Gerton hatte ihn ernst, ja sogar misgelaunt gemacht; es fanden einige Veränderungen bevor. Möglicherweise würde Sir Gerton bald das Reich seiner Tatkraft nach Rom verlegen. Er hatte die Absicht geäußert, ihn und auch Gimire mit einer guten Aufseherin des Gebiets weiter zu verschicken.

Noch mußte Sir Gerton nicht, daß Doktor Meber ganz bestimmt bessere Vorschläge in Gerson hatte und seinen Wunsch, abzusuchen würde. Und Gimire? — Nachsichtensich mußte sie sich nach der Rückkehr des Diplomaten entscheiden.

Das alles dachte nicht in seine Berechnung. So mußte er schon viel früher mit Gimire über alles das sprechen, was er noch so gern hinausgeschoben hatte. Er war zu sehr in den Gedanken verstrickt, erst dann um ihre Hand anzufassen, wenn ihm der Gedankengang sicher war, der ihm in Aussicht stand.

In seine Gedanken hinein flingelte das Telefon. Er nahm den Hörer ab. In seinem größten Erschrecken fragte eine weiche Frauenstimme:

„Doktor Meber, sind Sie selbst am Apparat?“

„Ja, wer ist denn da?“

„Bitte, werden Sie es nicht — Giselotte Peters. Sie muß die heute Abend unbedingt einmal sprechen. Sie werden sich wundern, was ich Ihnen alles zu sagen habe,

aber nochmals: strenge Discretion auch Gimire gegenüber, denn allein um sie handelt es sich! Sind Sie um halb acht Uhr frei?“

„Sonn ich Sie dann vor Ihrem Büro treffen?“

„Seine Gruß hängte er den Hörer wieder ein. Was war das? — Was hatte das zu bedeuten?“

Er sah zu Gimire hinüber, die an einer Ueberlegung arbeitete.

Gab sie nicht ein wenig lebend aus? In mittelmäßige er machte sich sorgende Gedanken um sie. Sie mußte er ihre stielige Gestalt. Möchte es nicht besser für ihre Gesundheit, wenn sie jetzt ein wenig in die Sonne gehen könnte?

„Küßten Sie sich nicht wohl, Giselotte Gimire?“ fragte er beiläufig.

„Nicht! Ich erlöste sie unter dem warmen Strahl, der aus seinen Augen brach. Ein Rätsel, halb Zärtlichkeit, halb Verachtung, legte sich um ihren Mund.“

„Nur um den Fehler lorge ich mich wieder in letzter Zeit; er steht so lebend aus, ein böser Spuk quält ihn; viel leicht muß er bald wieder zum Leben.“

„So? — Mein Sie?“

„Giselotte, ich hat lang die Stimme des Schreiers, und nun kommt er es doch nicht länger zurückhalten, das Geheimnis Sir Gertons, der sich auf einer Stromreise beabsichtigt, in der Unstetigkeit aber seinen Platz haben.“

„Giselotte!“ sagte er zu der aufstehenden Gimire, „haben Sie bald Gelegenheit, nach Rom zu kommen. Sir Gerton wird Gerson verlassen; es bedarf nur noch einer Aussprache. Wenn er zurückkommt, wird es nur gelingen, um hier noch einiges zu ordnen, um für immer nach Italien zu ziehen. Er würde Sie gern mit einer guten Aufseherin Ihres Gebiets weiter verschicken.“

„Und Sie?“ fragte Gimire.

„Ich hoffe, daß ich Ihnen schon recht bald eine erfreuliche Mitteilung machen kann; dann, Giselotte Gimire!“

Er hielt plötzlich inne. Sollte er schon jetzt gelogen? — Ein heller Schein von Freude und Glück strahlte Gimirens Gesicht; dann wird er sprechen, von seiner Liebe, von seiner Verehrung auf immer! Sie sah, der Jubel, die Lust auf das baldige, große Glück schien ihr das Herz zu sprengen zu wollen.

Als sie um stehen ihr das Büro verließ, bemerkte Doktor Meber einige Worte, die ihr wie eine Entschuldigungsflanke, daß er sie nicht begleiten konnte.

Ein bedrückendes Gefühl legte sich föglicherweise auf sie; es war ihr, als ob etwas zwischen ihnen stünde, das sie nicht fassen konnte. Aber er doch nicht ganz zurückhaltend in ihr? —

Sonn, daß sie gegangen war, machte sich Doktor Meber der Gedankens darüber, daß er ihr das Telefongespräch mit Giselotte verweigern hatte. Die Freundin hatte kein Recht gehabt, so zu handeln; nun kam ihm das Ganze Gimirens unendlich vor.

„Doktor Meber, Sie sind ein wenig zu naiv, um ihr nachzugeben. Giselotte ist ein sehr feiner Mensch, trat ihm unten entgegen, die ihn doch erst auf halb acht Uhr bestellt hatte, entgegen.“

„Doktor!“ sagte sie, „Sie werden von meiner Freundin Gimire schamhaft hintergangen; ich kann das nicht länger mit ansehen, da ich Sie sehr schätze und wohl mit Recht annehme, daß Sie das nicht verdient haben. Ist schon hatte ich Ihnen Beweise bringen können. Aber immer noch habe ich geglaubt, weil es mit schwer wurde, gegen Gimire etwas zu unternehmen. — Nicht allein, daß sie den Einbrecher Karl Meiß zum Stehen hält, auch meinem Bruder macht sie fast täglich Hoffnungen, so daß er sich überlegt ist, Gimire liebe ihn. Er hat schon eine Sekretärin auf den Sommer festgelegt.“

Doktor Meber blinnte voller Bestürzung auf die junge Dame, die mit ärmlichen Augen vor ihm stand, die eine Hand auf Gertons Gesicht geballt.

„In ihrem armer Schreier!“ fuhr sie fort, „er ist schon so in ihrem Glauben, daß er mit, seiner Schwägerin, nicht glaubt, als ich ihm erzählte, daß Gimire auch mit Ihnen ihr Spiel treibe, sagte er mich aus.“

„Das ist nicht möglich!“ entgegnete Doktor Meber hart, „Ist nicht kann Ihre Freundin niemals sein; ihr reiner und edler Charakter steht fest, steht für mich fest, unmöglich, daß sie mit Menschenbergen ihr Spiel treibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sternengrub.

Und wenn die Wölfe eilend sich zum goldenen Himmelsturm bahn, im Sonnen Schein der Sterne trägt der Mond in dem tiefen Blau der Nacht die Sterne treibt zur Ruh, wenn in dem Wüstenland der See erglänzt: Es schlummert still mein Auge an, und trübt traumhaft seinen Schein: Dann grüß mich in seliger Ruh, sprach sieher Geist aus weiter Ferne — So bete still und schlummere friedlich ein.

So h a n n e s D i e l

Die reale Grundlage.

Von
Griede Meusaus.

(Nachdruck verboten.)

In der großen Stadt ist der Lebenskampf für viele Menschen sehr schwer, vor allem aber und umso mehr, wenn sie Aufgaben nachgehen, die nur zu einem Traumbildn berechnen, in der Unstetigkeit aber seinen Platz haben.

Garla, die Tochter des Professors Griede, ein anmutiges und gelächtes Mädchen, hing um ihrem Glauben stehend, konnte und liebte den Maler Peter Michael, den Trümmern, mit dem gläubigen Vertrauen eines Kindes im Arm seiner blauen Augen. Er war der Schüler ihres Vaters gewesen, und dieser hatte gegen eine Zeit nichts einzuwenden gehabt, wenn er nicht voller Bedenken gewesen wäre; nämlich: Peter Michael hing zu sehr seinen Aufgaben nach, von denen kein Mensch, geliebter denn eine Familie leben konnte.

Sollte nun Garla ihren geliebten Peter im Stich lassen? Nein, sie dachte gar nicht daran. Wohl war sie selbst die Tochter eines Künstlers und nicht ohne jugendliche Schwärmerei, aber von der Mutter hatte sie einen guten Teil verstandesmäßiger Ueberlegung und außerdem die wertvolle Gabe der Geduld. Damit überdeckte sie zunächst den, der als erster in Frage kam: Peter Michael.

Gut! — er war mit allem einverstanden; er lächelte sogar zu ihren Worten: denn, wenn er sonst voll gläubigen Vertrauens zu Dingen war, die vielleicht über den ersten ersten mögen, an den Erfolg ihrer Tatkraften auf realer Grundlage aufgebaut Idee glaubte er keinesfalls.

Garla umarmte ihn.

Eines Tages fuhr sie, von Peter Michael begleitet, in die breite Großstadtstraße. Ein Galopp mit hohen, wunderbar dekorierten Schaulustern war ihr Ziel. Hier sollte sie ihrem Peter lausend auf die Schulter und sagte: „Karte!“ — du wirst sehen, die Sache kommt zum Abschluss.“

Einen Augenblick noch stand sie in der Sonne unter dem hohen Portal, dann verstand sie durch die Drehung ins Innere.

Auf ihre Frage nach dem sehr bequämligen Metalle, das verwies man sie in die oberen Regionen. Ein Vist trug sie aufwärts. Der Beamte im Treibebüro reichte ihr einen Zettel, auf dem sie ihr Vistlegen vortragen mußte. Sie notierte: — eine wirksame Metalleidee!

Sie wurde vorgelesen.

Ein Saal kam ihr entgegen, nannte seinen Namen und bat sie, Platz zu nehmen. Im Fluge, wohlbedachter Rede legte sie ihm ihren Plan vor, wie für die postfaktischen Gegeben des Hauses ein künstlerisches Galat auszuführen wäre. Der Metalleidee hatte aufmerksam zu, nicht sogar einmal befallig mit dem Kopf. Da bat sie ihn im Namen des Vaters Peter Michael um den Auftrag eines Entwurfs.

Gewilligt! —

Gründend flüchte sie die Treppe hinunter, auf die Straße, und fast wäre sie dem ungewöhnlich Wartenden vor lauter Freude um den Hals gefallen, wenn nicht eben so viele Pfosten nach ihr gelangt hätten.

„Peter!“ — ein Ausruf — du kannst sofort mit der Skizze beginnen.“

Unabhängiges Stannun zeigte sich in seinen Zügen, seine Augen blühten sie groß und vernunftvoll an, als hätte ein Trugbild vor ihm. Dann war auch er begeistert.

Im höchsten Tempo ging es an die Arbeit. Die Skizze gefiel, und der große Auftrag folgte. Und durch ihn wurde Peter Michael bekannt. —

Aber das sollte Metalleidee nicht auf noch ein anderes glückliches Beispiel.

Professor Griede, fündend seines Alters wandelnd, ohne die ihn interessierenden Dinge außer acht zu lassen, gelangte an eine Entscheidung, an der ein Galat ihn zum Glückseligen zwang; im ersten Moment mußte er nicht einmal recht, warum! Dann erinnerte er in der Arbeit eine Giselotte, die ihn an seine eigene erinnerte, und weiter jemand zu erkennen, der er schon mal in seinem Leben gesehen hatte. Müdig! — da fand ja auch das Zeichen des Malers in der Ecke: Peter Michael. Sm! — Sm! — er studierte ganz eingehend den Namen, ohne das sich auch nur ein Gedanke daran zu erheben. —

Mittags, dabei, beim Essen, ließ er wiederholt Meßer und Gabel sinken und schaute nachdenklich auf keine Tochter Garla. Sm! — Sm! — hatte sie nicht eine gewisse Ähnlichkeit — eben — mit dem Traumbild an der Plakatsäule? —

Langsam fixierte er die Zügel aus. „Ich höre in letzter Zeit gar nichts mehr von Peter Michael!“

Garla erwiderte. Dann sagte sie lausend: „Er ist jetzt sehr beschäftigt!“

„Wohl mit der Ausarbeitung seiner Skizzen, mit denen er am besten auf einen nicht erreichbaren Eren auszuweichen würde!“

Die Mutter leuchte. Daß auch ihre sonst so lunge Tochter ihr Herz gerade an einen Mann hängen mußte, der es nie zu etwas bringen konnte.

„Aber was war das?“ — Garla entgegnete mit blühenden Augen: „Wenn Peter Michael zu weiter macht, wird er bald seine Aufgabe nicht mehr allein erledigen können!“

Und der Professor sprach mit einem lustigen Augenwinkeln: „Garla, möchtest du nicht — eventuell — die Frau eines Plakataliers werden?“

Garla griff sich an die Stirn (eine Geste, die sie von ihrem vertriehen Vater hatte), kniff gedankenvoll die Augen ein und erwiderte nach einer Weile des Schwärmens mit weicher Stimme: „Nun, da ich es eingehend bedacht habe, muß ich dir und der Mutter gestehen: die reale Grundlage für die Arbeiten des Peter Michael verlangt es eigentlich nicht!“ — Und sie zog den Vater an den Hals und küßte ihn süßlich, ebenso die überredete Mutter, die von dem Professor in freudig bewegten Worten über den Sachverhalt aufgeklärt wurde.

Als am Abend der junge Maler nach einer telefonischen Einladung Garlas zum Abendessen erschien, war er nicht wenig erstaunt, als ihn der Professor mit dem Worten empfing: „Sm! — Sm! — Sie wissen, Peter Michael, daß ich Sie immer gern hatte — aber jetzt hat auch meine Frau Ihnen werden!“

Und Frau Griede reichte ihm lachend die Hand. „Das hätte ich Ihnen wahrhaftig nicht angetraut, daß Sie so schnell die reale Grundlage für eine ausformliche Ehestiftung finden würden!“

Peter Michael aber trat auf Garla zu, sagte sie an der Hand und sprach: „Sier steht der Pfaffen, der das Unternehmen in die Wege leitete, ohne ihn würde ich heute noch in meinem stillen Schimmerlein träumen und dachen.“ — Er küßte sie herzlich auf den Mund.

So wurde Peter Michael der glückliche Mann seiner geliebten Garla.

Sinnprüfung.

Mühsam gekünet und tren die Moral nur Schattengemäße seiner erhabenen Gestalt, welche die Jugend befeht.

Ein Mühsam und ein Menschenberg wird stets herumgeführt: So beides nichts zu reiben hat, da wird es selbst getrieben.

Mußt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Göttern gefallen?

Müdet die Moral — nur: mallet den Teufel da!